

*INISEK*magazin



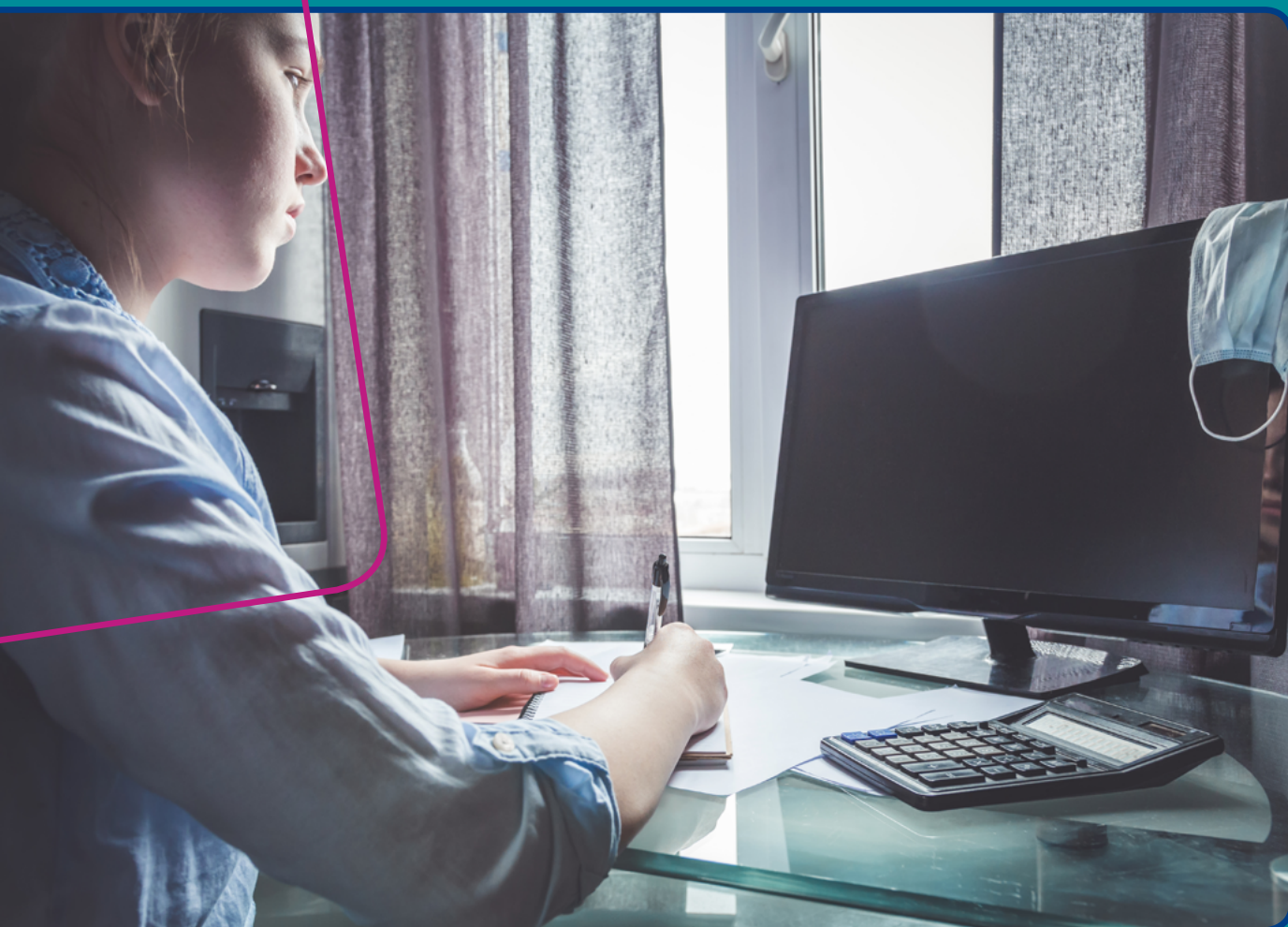
Berufliche Orientierung im Ausnahmezustand?

*Auswirkungen der Corona-Krise
auf die Berufs- und Lebensplanung
junger Menschen*



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

***INISEK**magazin*



Inhalt

2 Editorial

4 Wie erging es den jungen Menschen während der Schulschließungen?

Die JuCo-Studie gibt einen interessanten Einblick

7 Lernen in der Corona-Zeit

Tamaya Liebert, 12 Jahre, Schülerin der 7. Klasse an der Montessori-Oberschule Potsdam, und Toni Lehnert, 10. Klasse der Voltaireschule Potsdam, sprechen darüber, wie sie diese Situation erlebt haben.

10 Schule auf Distanz – Eine repräsentative Befragung gibt Auskunft über die Perspektive von Lehrkräften auf die Schulschließungen

Von Stephanie Blohm

12 Lernerfolge trotz Schulschließung

Ein Interview mit Beatrix Scheeren, Rektorin der Goethe-Oberschule Kremmen, über die Zeit mit Corona seit der Schulschließung

16 Schulschließung und nun? Wie eine Schule in schwierigen Zeiten den Unterricht und die berufliche Orientierung organisierte

Ein Interview mit Lars Bause von der Schule am Waldblick in Mahlow

20 Berufliche Orientierung geht auch digital

Ein Interview mit Leonard Bergmann und Ingrid Lankenau von BÜRO BLAU über die Veränderungen in der Schulprojektarbeit

25 Was bedeutet die Corona-Krise für Unternehmen und Betriebe in Brandenburg?

Nachgefragt bei Philipp Albrecht, Lisa Gerstmann und Larissa Knuth vom Projektteam Schule/Wirtschaft der IHK Potsdam

*30 Neue Studie zeigt Erfolge und Handlungsempfehlungen – Universität Potsdam befragte im Auftrag der IHK Schüler*innen und Unternehmen*

von Markus Wicke

33 Statt Face to Face aktiv am Bildschirm?

Digitale Möglichkeiten beruflicher Orientierung – Aktuelle Beispiele

von Kristin Sprenger

36 Impressum

Liebe Leser*innen,



die Initiative Sekundarstufe I befindet sich bereits im sechsten Jahr und unterstützte durch über 900 umgesetzte Projekte bisher knapp 66.000 Schüler*innen in den Schulamtsbereichen Neuruppin und Brandenburg bei ihrer beruflichen Orientierung. Viele dieser Schulprojekte werden dabei jedes Jahr durchgeführt. Dies gibt den Schulen die Möglichkeit, ihr individuelles Konzept zur beruflichen Orientierung kontinuierlich und nachhaltig umzusetzen. Zusammen mit weiteren Bausteinen, wie der Potenzialanalyse, dem Praxislernen und den Angeboten der Kammern bietet Brandenburg mit seiner partnerschaftlich erarbeiteten Landesstrategie zur beruflichen Orientierung allen weiterführenden Schulen Klarheit und Struktur für diesen komplexen Prozess.

All dies wurde im März 2020 durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Schulschließungen auf eine harte Probe gestellt. Ein Ausnahmezustand, den es so zu-

vor noch nicht gab: Die Schulen waren plötzlich leer, der Lehrplan nach wie vor voll, wichtige Prüfungen standen an und die berufliche Orientierung rückte in den Hintergrund.

Wir befanden uns ebenfalls in einer herausfordernden Situation. Zahlreiche Projekte mussten abgebrochen, viele konnten gar nicht erst begonnen bzw. durchgeführt werden. Dies erschwerte die konkrete Projektabwicklung aber auch die weitere Planung.

Von den insgesamt 206 auf den Weg gebrachten Projekten im Schuljahr 2019/20 fanden 49 ein vorzeitiges Ende, 7 fielen komplett aus. Dem gegenüber standen aber auch einige Projekte, die in abgewandelter Form fortgeführt werden konnten. Generell zeigten sich die Schulen und außerschulischen Projektpartner sehr kooperativ, was unsere Arbeit in dieser Zeit erleichterte und nach Rücksprache mit den verständnisvollen Förderern dazu führte, dass 45 Projekte im Schuljahr 2020/21 nachgeholt bzw. fortgesetzt werden konnten – zusätzlich zu den ebenfalls neu auf den Weg gebrachten Projekten.

Für die Besonnenheit, das Vertrauen und die Flexibilität möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Projektpartnern ausdrücklich bedanken. Nachdem wir im Land Brandenburg am Ende des Jahres 2020 leider erneut vor einem Lockdown stehen, lohnt sich auch ein Blick zurück – und natürlich nach vorn. Diesen Blick wollen wir mit dieser Ausgabe wagen; und zwar aus vier Perspektiven: Zuerst aus der Perspektive junger Menschen auf diese Zeit, zweitens aus der der Lehrkräfte und Schulen, drittens aus der Sicht der Kooperationspartner und zuletzt aus der Perspektive der Betriebe. Dazu blicken wir eingangs auf eine bundesweite Studie der Universität Hildesheim, die u.a. der Frage nachging, was die jungen Menschen in der Zeit der Schulschließungen besonders beschäftigte.

In Anlehnung an die bundesweite Studie hat das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) des Landes Brandenburg vertieftes Interesse daran zu erfahren, wie sich die Corona-Pandemie auf die Jugendlichen konkret im eigenen Bundesland auswirkt. Dafür fördert es eine Sonderstudie mit dem Titel „Jugend in Brandenburg 2020 – Corona“. Die Ergebnisse der Studie sollen Ende 2020 vorliegen, sodass noch etwas Geduld gefragt ist.

Erste punktuelle Einblicke in das Empfinden junger Menschen bezüglich dieser Zeit ermöglichen uns Schüler*innen einer Potsdamer Oberschule sowie einer Gesamtschule, die wir zum Interview trafen. Hierbei wurde u.a. deutlich, welche große Rolle die technische Ausstattung während dieser Ausnahmesituation spielen kann.

Dass diese Zeit auch für Lehrkräfte bzw. die Schulen eine große Herausforderung darstellte, wird im weiteren Teil thematisiert. Einleitend hierzu wird eine Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach vorgestellt, in der Lehrkräfte berichten, wie der Schulalltag auf Distanz unter den Schulschließungen gestaltet wurde. Ergänzt wird dieser Beitrag von zwei Interviews: Zum einen konnten wir die Rektorin der Oberschule Kremmen Beatrix Scheeren dazu befragen, wie sie den Unterricht während der Schulschließung organisiert hat. Zum anderen berichtete uns Lars Bause, Lehrer an der Schule zum Waldblick Mahlow, wie er und seine Kolleg*innen trotz geschlossener Schule die berufliche Orientierung fortführten. Dass dies gelingen kann – nämlich digital und flexibel – davon berichten Leonard Bergmann und Ingrid Lankenau vom BÜRO BLAU. Der Kooperationspartner ist bekannt für innovative Projekte und thematisiert ebenfalls die Rolle der technischen Ausstattung sowie die erforderlichen Kompetenzen der Nutzer*innen.

Bleibt die Frage, wie die märkischen Betriebe diese herausfordernde Zeit erlebten. Dazu fragten wir beim Projektteam Schule/Wirtschaft der IHK Potsdam nach. Dabei muss festgehalten werden: ob Praktika, Ausbildungsmessen und -möglichkeiten – die Corona-Pandemie stellte Etabliertes sowie Gewohntes infrage und sorgt für ein Umdenken in vielen Bereichen. Anknüpfend an die bisher gewohnten Formate der beruflichen Orientierung stellen wir eine aktuelle Studie vor, die Professorin Uta Herbst, Inhaberin des Lehrstuhls für Marketing der Universität Potsdam, im Auftrag der IHK Potsdam durchgeführt hat. Hierfür wurden Angebote der beruflichen Orientierung in Westbrandenburg von Schüler*innen und Unternehmen evaluiert. In unserem letzten Beitrag finden Sie ausgewählte digitale Unterstützungsangebote, die Schüler*innen und Lehrkräfte auch Zuhause nutzen können. Wie eine Ausbildungsmesse im digitalen Format stattfinden kann, zeigt beispielsweise der Verein „Wachstumskeim Autobahndreieck Wittstock/Dosse“ (WADWD). An den Beispielen wird deutlich, dass mittlerweile zahlreiche Möglichkeiten bestehen, die berufliche Orientierung auch online weiterzuführen. Bildungsträger, Betriebe und Lehrkräfte entwickeln mit kreativen Ideen ansprechende Formate. Wir möchten Sie ermutigen, weiterhin die berufliche Orientierung der Schüler*innen nicht aus dem Blick zu verlieren und auch digitale Wege zu gehen. Es ist ein besonderes Jahr, das nach einem etwas anderen Heft verlangte. Mit diesem möchten wir Ihnen in Zeiten einer neuen, von Unsicherheiten geprägten Normalität Anregungen für Ihre Arbeit – auch unter besonderen Umständen – geben.

Das Team vom INISEK-Regionalpartner West wünscht Ihnen viel Freude beim Lesen und darüber hinaus ausreichend Gelassenheit, Mut und Kreativität für die kommende Zeit.

Marcel Eggstein
Berater beim INISEK-Regionalpartner West

Wie erging es den jungen Menschen während der Schulschließungen?

**Die JuCo-Studie gibt einen interessanten Einblick
Von Marcel Eggstein**

Das Frühjahr 2020 wird vielen Menschen als besondere, möglicherweise verrückte und zugleich auch belastende Zeit in Erinnerung bleiben. Die Entwicklungen und getroffenen Entscheidungen im Zuge der Corona-Pandemie betrafen nahezu alle Lebensbereiche und hatten dadurch einen nicht unwesentlichen Einfluss auch auf die jungen Menschen. Welchen genau, kann man mit Ausnahme des eigenen Umfeldes natürlich nur schwer sagen.

Forscherinnen und Forscher der Universitäten Hildesheim, Frankfurt und Bielefeld wollten dies ändern und befragten zu diesem Zweck insgesamt 5.128 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 30 Jahren (75% der Befragten waren zwischen 15 und 21 Jahre alt). Im Ergebnis der zwei Online-Datenerhebungen entstand eine bundesweite Studie mit dem Titel „Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen“, kurz JuCo.

Ursprünglich wurde der Befragung eine Laufzeit von vier Wochen eingeräumt. Aufgrund des schnellen Rücklaufes konnte diese Zeit nahezu halbiert werden. Das zeigte zum einen, dass sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitteilen wollten und ermöglichte zum anderen eine schnellere Veröffentlichung der Ergebnisse.

Im Kern der Befragung ging es darum zu erfahren, wie die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Kontaktbeschränkungen und die damit zusammenhängende Verlagerung des alltäglichen Lebens ins eigene Zuhause wahrgenommen haben. Festgehalten werden muss dabei natürlich, dass die Wahrnehmung dieser Zeit eng mit den individuellen Voraussetzungen verknüpft sind – von der allgemeinen Wohnsituation über die technische Ausstattung bis hin zu den konkreten Sorgen der Befragten.

Letzteres kam in den zahlreichen offenen Antworten sowie bei der Möglichkeit zum Vor-schein, am Ende des Fragebogens noch etwas mitteilen zu können (566 Befragte nutzten diese). Exemplarisch für das Befinden und die Wahrnehmung der jungen Menschen führen die Forscher*innen folgendes Zitat an:

„Wir Jugendlichen werden doch nur als Schüler gesehen. Wir sollen lernen und lernen und lernen. Warum wird darüber diskutiert die Sommerferien zu kürzen. Politiker denken wie Kapitalisten.“

In diesem wie auch in anderen offenen Statements spiegelt sich die Wahrnehmung vieler Befragter wider. Einerseits fühlen sie sich auf die Rolle der Lernenden reduziert, die entsprechend dem Lehrplan ihr „Pensum“ schaffen sollen. Andererseits sehen sich die jungen Menschen aber auch oft als nachlässig bzgl. der Pandemie – gar als Regelbrecher wahrgenommen und dargestellt.



Dass der strukturgebende, für viele Jugendliche und ihre Familien so wichtige Alltag schlagartig wegbrach, spielte in der öffentlichen Wahrnehmung offenbar ebenso wenig eine Rolle wie die zahlreichen Aspekte der Lebenswelten junger Erwachsener, die nun ebenfalls beeinträchtigt waren: seien es die eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten und die wegfallenden persönlichen Treffen mit Freund*innen – generell der fehlende Ausgleich mit Blick auf das komprimierter wirkende Zusammenleben in den Familien inklusive des sog. Homeschoolings. Zusätzlich kamen die Sorgen der jungen Menschen dazu – Sorgen die aktuelle, sehr komplexe Situation betreffend. Aber auch Zukunftssorgen spielten eine Rolle: Welche wirtschaftlichen Folgen sind zu erwarten und was bedeutet diese Pandemie für den eigenen Schulabschluss, die berufliche Ausbildung? Beispielhaft wird folgendes Zitat angeführt:

„Ich finde die Unsicherheit die Zukunft betreffend sehr belastend. Vor allem das hin und her mit den Bildungsabschlüssen (bei mir Abitur). Ich mache mir Sorgen, nicht ausreichend vorbereitet zu sein. Zwischendurch, als überhaupt nichts feststand, wann und wie die Prüfungen stattfinden sollen, ist es mir schwergefallen, meine Motivation aufrecht zu erhalten.“

Ergänzend dazu bringt die folgende Aussage den Gemütszustand vieler junger Menschen während dieser Zeit auf den Punkt:

„Ich habe mich noch nie so ohnmächtig gefühlt.“

Dabei waren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen grundsätzlich zufrieden mit der Stimmung zu Hause (Mittelwert = 6,61 bei 0 = total unzufrieden; 10 = zu 100% zufrieden) und hatten zu 99,2% auch die notwendige, technische Ausstattung (Computer, Smartphone oder Tablet), um die digitalen Erfordernisse (Homeschooling) wie auch Annehmlichkeiten (Austausch mit Freund*innen bzw. Unterhaltung) realisieren zu können.

Allerdings zeigt sich auch, dass die Befragten wesentlich zufriedener damit waren, wie sie ihre Zeit vor der Pandemie verbrachten als währenddessen (Mittelwert = 7,37 vor der Pandemie; Mittelwert 5,06 seit der Pandemie bei 0 = total unzufrieden; 10 = zu 100% zufrieden).

Was die Jugendlichen und jungen Erwachsenen neben all den Herausforderungen, die sie überwiegend gut zu meistern in der Lage waren, zusätzlich beschäftigte, war die gefühlte Ignoranz vieler Entscheider*innen.

So hatte knapp die Hälfte der Befragten (45,6%) den Eindruck, dass die eigenen Sorgen nicht gehört werden, und weitere 30% verorteten sich in der Mitte (0 = stimme gar nicht zu; 4 = stimme voll zu). Dieser Frust spiegelt sich im folgenden Zitat wider:

„Was viele Jugendliche abfuckt ist, dass man überhaupt nicht gehört wird. Die Tagesschau spricht über Schüler jedoch werden nur die Meinungen der Erwachsenen gezeigt aber nicht von denjenigen, die es überhaupt betrifft (die Schüler).“

Dieser Eindruck, den die Befragten äußerten, wird verständlich, wenn man die Entscheidungen bzgl. vieler Maßnahmen betrachtet. So schienen die Belange der Wirtschaft, der Urlauber*innen oder des Profisports im Vordergrund gestanden zu haben.

Die wahrgenommene Reduzierung der Jugendlichen auf diese beiden Aspekte – die einseitige Rolle als Lernende sowie die Regelbrecher – ist neben der allgemeinen Verunsicherung und Überforderung die zentrale Erkenntnis der Befragung. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen kamen bislang größtenteils gut durch die Zeit der Pandemie, wenngleich viele Folgen noch nicht absehbar sind. Wichtig ist ihnen dabei, gesehen zu werden – mit all ihren Sorgen und Bedürfnissen. Denn ihre Lebenswelten betreffen weit mehr als nur Schule bzw. Universität und das Zuhause. Und sie wollen gefragt werden, wollen die Möglichkeiten haben, sich einzubringen und zu beteiligen.

So kann man das letzte Zitat zusammenfassend stehen lassen und gleichzeitig als Appell verstehen:

„Es wird häufig in der Politik darüber diskutiert, was mit den Schulen, den Schülern und dem Unterrichtsstoff passieren soll. Aber wir (also die Schüler) werden nie gefragt. Also es wird nicht gefragt, ob bzw. was für Lösungsideen wir haben oder was wir für uns das Beste halten oder was wir uns wünschen.“

Ergänzend zur JuCo erschien die KiCo, in der die Erfahrungen und Perspektiven von Eltern und ihren Kindern aufgegriffen werden. Beide Studien sind auf den Seiten der Universität Hildesheim zu finden:

JuCo: <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1078>

KiCo: <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1081>

Lernen in der Corona-Zeit

Tamaya Liebert, 12 Jahre, Schülerin der 7. Klasse an der Montessori-Oberschule Potsdam, und Toni Lehnert, 10. Klasse der Voltaireschule, sprechen darüber, wie sie diese Situation erlebt haben.¹

INISEKmagazin: *Mich interessiert, wie Ihr die Schulschließung wegen Corona erlebt habt.*

Tamaya: Ich kann mich nicht mehr so genau daran erinnern, wie ich von der Schulschließung wegen Corona erfahren habe. Ich glaube, es gab eine E-Mail von den Lehrer*innen. Oder auch durch die Nachrichten? Es war am letzten Schultag, am Freitag. Ich war ziemlich überrascht, die Schließung kam schon ziemlich plötzlich und ich war nicht so begeistert, weil Schule ist ja mein Alltag und vor allem sehe ich meine Freund*innen dort jeden Tag. Wir sind auch noch mal einzeln einen Tag in die Schule gekommen um uns Aufgaben zu holen.

Toni: Ich fahre täglich mit dem Zug nach Potsdam. Im Zug haben einige Leute immer schon von einer möglichen Schulschließung geredet. Aber ich habe das erstmal nicht so ganz geglaubt. Tatsächlich kam dann an einem Freitag die Durchsage der Schulleitung, wir sollen doch bitte unsere Spinde leerräumen, weil es sein könne, dass wir Montag nicht mehr zur Schule kommen würden. Das war erstmal eine große Aufregung. Wir haben uns gefragt, ob es denn sein kann, dass wir ab Montag wirklich keine Schule mehr haben werden. Naja, dann haben wir unsere Sachen gepackt und ab Montag war ich zu Hause und habe gewartet, was weiter passiert.

INISEKmagazin: *Das macht mich neugierig. Was ist denn dann weiter passiert? Wie ging es für Euch weiter? Wie hat sich der Kontakt zur Schule gestaltet?*

Tamaya: Also mit den Lehrer*innen bin ich über die Schulcloud in Kontakt geblieben. Bei der Schulcloud gibt es für die Klasse einen Zugang, da kann man die Klasse und die Fächer auswählen und dort gab es dann die Aufgaben. Auch meine Eltern haben E-Mails bekommen, in denen die Lehrer*innen uns Aufgaben geschickt haben. Ich habe die Aufgaben für mich gemacht und dann sollten wir die Lösungen einscannen und an die Lehrer*innen zurückschicken. Sie haben uns dann eine Rückmeldung gegeben.

Toni: Unsere Schule ist digital ziemlich gut aufgestellt und daher ging der Übergang ins Homeschooling ziemlich schnell. Wir haben mehrere Schulclouds, und die Lehrkräfte haben das unterschiedlich gehandhabt. Es gab zwei Plattformen, die hauptsächlich genutzt wurden. Auf der einen Plattform kann man die Lösungen hochladen und die Lehrkräfte sehen das direkt und man braucht also gar nicht per E-Mail schicken. Ein paar vereinzelte Lehrkräfte haben dann halt auch noch E-Mails genutzt, um die Aufgaben zu verteilen. Denen musste man die Lösungen dann auch per E-Mail schicken. Auf der anderen Plattform kam auch so eine Art Gruppenarbeit zustande, weil wir damit kollaborativ an Dokumenten arbeiten konnten.

Ich habe ein eigenes Tablet, das ich genutzt habe. Bei uns hat eigentlich jede*r ein eigenes Endgerät. Es gab aber in Informatik eine Aufgabe, zu der man einen Computer brauchte und das hat zu Schwierigkeiten geführt, weil nicht alle einen hatten. Aber ansonsten konnte man auf alle Arbeitsmaterialien mit dem Handy zugreifen. Später, so nach 4 Wochen, kamen auch Videocalls hinzu. Wir haben dafür einen Link im Portal bekommen, mit dem wir uns zuschalten konnten. Unser Klassenlehrer hat Zeiten angegeben, zu denen er im Chat war, und dann konnten wir Fragen stellen. Ich habe das auch gemacht, war aber der Einzige, also es war etwas einsam.

¹ Die Interviews mit den Schüler*innen wurden Ende August 2020 geführt.



INISEKmagazin: *Wie hat Euch das Lernen zu Hause gefallen?*

Tamaya: Also, es ging. Ich fand es jetzt nicht so toll, aber es war noch einigermaßen okay. Mein Wunsch ist es, dass ich weiter in die Schule gehen kann und die nicht wieder schließt und ich wieder Homeschooling machen muss. Jetzt haben wir ja auch bald Berufspraktikum, das würde dann ja nicht gehen.

Toni: Für mich war der Vorteil, dass ich mir für die Aufgaben mehr Zeit nehmen konnte. Also ich bin jemand, der alles sehr akribisch macht. Und das geht in der Schule manchmal ein bisschen unter. Im Homeschooling ging es sehr gut, dass ich mich mit einzelnen Sachen noch länger beschäftigt und noch mehr recherchiert habe – das hat mir schon echt Spaß gemacht. Grundsätzlich war es schwierig, an den Aufgaben dran zu bleiben, wenn es die Lehrkräfte nicht eingefordert haben, wenn es zum Beispiel keine Fristen gab. Das war bei mir aber auch abhängig davon, welche Fächer und Themen mir liegen oder halt auch nicht.

INISEKmagazin: *Wie hat sich Euer Verhältnis zu den Lehrkräften und Mitschüler*innen gestaltet?*

Tamaya: Die Lehrkräfte haben E-Mails geschrieben und ich habe mit meiner Lehrerin und Co-Lehrerin einmal telefoniert. Und dann hatten wir noch zwei Zoom-Konferenzen mit der Klasse. Dadurch sind wir einigermaßen in Kontakt geblieben. Mit der einen Lehrerin habe ich nur über die Schule geredet. Sie hat mich gefragt, was ich von den Aufgaben gemacht habe und hat mir noch neue Sachen aufgegeben, die ich machen kann. Und die andere Lehrerin hat erstmal gefragt, wie es mir so geht und wie mein Alltag gerade ist. Das war schon ganz gut, mal nach eineinhalb Monaten von denen zu hören. Mit ein paar Freundinnen habe ich geskyppt oder halt hauptsächlich über Handy geschrieben und telefoniert. Ich habe ein eigenes Handy und auch meine Freundinnen haben fast alle eins.

Toni: Mir haben die Begegnungen im Schulflur mit Leuten gefehlt, die ich nicht anrufen würde, aber trotzdem gern habe und die zu sehen ich mich jedes Mal freue. Gut war der persönliche Austausch mit den Lehrkräften per Video-Chat. Da wurde auch mal gefragt: „Wie geht es euch eigentlich gerade?“ Das ist im Schulregelbetrieb ja schon allein aus Zeitgründen nicht so möglich. Außerdem wurde uns viel Verständnis entgegengebracht, wenn wir auch mal was nicht geschafft haben.

Am Anfang war das gefühlt wenig Austausch. Das ging dann erst mit dem Klassenchat los, den der eine Lehrer eingerichtet hat. Dann konnten wir uns austauschen. Und dann gab es fachintern in zwei Fächern auch nochmal Konferenzen. Das fand ich schön, und das war viel besser als die Aufgaben. Das hat meine Motivation deutlich verstärkt. Mit meinen Mitschüler*innen habe ich mir das anfangs anders gedacht und gehofft, dass wir viel mehr miteinander zu tun haben. Das sah in der Realität deutlich anders aus. Zum Beispiel auch, weil meine Klassenkamerad*innen teilweise bis 16 Uhr geschlafen haben und wir so komplett verschiedene Rhythmen hatten. Aber mit einem Kumpel habe ich dann später öfter, so alle drei Tage telefoniert. Das hat alles eine Anlaufphase gebraucht. Ich musste auch erst mitkriegen, dass ich so einen Austausch auch selber anfangen kann. Eine Freundin und ich konnten uns gegenseitig am Telefon bei unseren Aufgaben unterstützen, obwohl wir verschiedene Schulen besuchen. Dadurch hatten wir auf einmal wieder viel mehr Kontakt.

INISEKmagazin: Hat sich für Euch noch etwas Anderes durch die Corona-Zeit geändert? Oder seht ihr Dinge jetzt anders?

Tamaya: Heute ist alles wieder so wie vor Corona, außer der Maske, da hat sich nichts verändert. Die Klassenfahrt war zum Glück Anfang des Schuljahres und ist nicht ausgefallen. Und ich konnte eigentlich auch ganz normal in den Urlaub fahren. Also es gab jetzt nicht so große Änderungen.

Toni: Jetzt ist Schule wieder genauso wie vor Corona, außer der Maske. Das Homeschooling war für uns halt nichts Neues. Wir haben vorher schon mit den Plattformen gearbeitet und auch in der Schule gemeinsam digital an den Dokumenten gearbeitet. Für mein Gefühl war das Arbeitspensum während Corona aber ein ganz anderes. Es wurde ein Konzept ausgearbeitet und jeder Block hat für 45 Minuten Aufgaben aufgegeben. Das ist ja mit dem Schulweg gar nicht realisierbar. Ich würde einen Homeschooling-Tag pro Woche toll finden, dafür würde ich auch Ferientage abgeben.

Unsere Abschlussfahrt ist ausgefallen, das war schade. Da löste sich ja unser Klassenverband auf und eine Feier wäre schon schön gewesen. Auf den letzten Drücker haben wir uns dann doch noch mit Abstand im Park getroffen.

Meine Lebensplanung finde ich, ist nicht so betroffen, weil ich immer das Gefühl hatte, dass ich gar keine so großen Einschränkungen hatte. Ich habe Zugang zum Netz, bin versorgt und die Schule lief auch gut. Darum hat mich das Thema irgendwann nicht mehr so interessiert. Obwohl ich schon verstehe, warum das für viele auch relevant ist und sie persönlich betroffen sind.

Schule auf Distanz – Eine repräsentative Befragung gibt Auskunft über die Perspektive von Lehrkräften auf die Schulschließungen

Von Stephanie Blohm

Im April 2020 wurden bundesweit 310 Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen¹ telefonisch befragt, wie Schule auf Distanz aus ihrer Sicht funktioniert und organisiert wird. Die Befragung wurde vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland durchgeführt. Die Auswertung der repräsentativen Befragung erfolgte an der Universität Paderborn durch die Professorin Birgit Eickelmann und die Privatdozentin Kerstin Drossel. Mithilfe von 13 Fragestellungen wollten die Forscher*innen herausfinden, wie die Lehrkräfte den neuartigen Schulalltag während der Schulschließungen bewältigen und welche Handlungsempfehlungen sich daraus für die weitere Gestaltung von Schule nach der Pandemie-Zeit ergeben. Gefragt wurde beispielsweise nach einem pädagogischen Konzept für digitales Lernen an der Schule, nach dem Kontakthalten mit den Schüler*innen während der Schulschließungen, aber auch nach dem individuellen Belastungserleben. An dieser Stelle wollen wir Ihnen die wichtigsten Erkenntnisse zusammentragen, die Sie sicher mitunter an das eigene Erleben und die gemachten Erfahrungen erinnern.

Ein Großteil der Schulen (83 Prozent), an dem die befragten Lehrkräfte tätig sind, hatte zu Beginn der Schulschließungen digitale Lernangebote für alle bzw. so gut wie alle Klassen bereitgestellt. Dies gelang allerdings nicht ohne Improvisationsvermögen, denn nur ein Drittel der befragten Lehrkräfte gab an, dass ihre Schule gut auf die neue Situation vorbereitet war, weil bereits vorher digitale Technologien in der Vermittlungsarbeit eingesetzt wurden. Dieses Ergebnis variiert allerdings erheblich nach Schulform, sodass das Gefühl der guten Vorbereitung vom Gymnasium über andere weiterführende Schulen bis zu den Grundschulen immer weiter abnimmt.

Ebenfalls knapp ein Drittel der Schulen verfügte zum befragten Zeitpunkt über ein umfassendes Konzept, welches die Bereitstellung von digitalen Lernangeboten für Schüler*innen regelt. Fehlte ein Konzept, koordinierten sich dennoch 41 Prozent der befragten Lehrkräfte mit ihren Kolleg*innen. Knapp ein Viertel der Lehrkräfte war aufgrund eines fehlenden Konzeptes auf sich allein gestellt.

Nicht ganz überrascht das Ergebnis, dass sich ein Schulkonzept für digitale Lernangebote häufiger an Schulen findet, die bereits routinemäßig solche zur Verfügung stellen (48 Prozent). An diesen Schulen werden häufiger Lernplattformen genutzt, und die Lehrkräfte erreichen die Schüler*innen häufiger problemlos mit ihren Lernangeboten. Außerdem befürchten Lehrkräfte dieser Schulen einen geringeren Einfluss des Elternhauses auf die schulischen Leistungen während der Schulschließung, der bestehende soziale Ungleichheiten verschärfen könnte.

Die Lernangebote fanden ihren Weg zu den Schüler*innen hauptsächlich per Mail (63 Prozent). Sie wurden aber auch auf Schulservern, Lernplattformen oder in Clouds zur Verfügung gestellt. Telefone, Postwege oder Abholungen wurden am seltensten genutzt.

¹ Von den 310 Lehrkräften waren 93 Grundschullehrkräfte, 122 Lehrkräfte an weiterführenden Schulen ohne Gymnasium, 84 Gymnasiallehrkräfte sowie 11 Lehrkräfte an Förderschulen.

Und wie war es um die Kontaktpflege mit den Schüler*innen bestellt? Der überwiegenden Mehrheit der Lehrkräfte war es wichtig, weiterhin im persönlichen Kontakt mit den Schüler*innen zu bleiben. Allerdings gelang es nur gut einem Drittel (35 Prozent), diesen zu allen Schüler*innen zu halten. Für den gemeinsamen Austausch wurden hauptsächlich E-Mails und das Telefon verwendet, 20 Prozent der Befragten nutzten den Videochat.

Bemerkenswert ist, dass 77 Prozent der Lehrkräfte die digitalen Lernangebote für zu Hause weniger effektiv als den regulären Unterricht in der Schule einschätzen. Dennoch war es Ziel der Lehrkräfte, mit dem Unterrichtsstoff voranzukommen, wenn auch langsamer als sonst, bzw. den Lernstand überhaupt zu halten. 26 Prozent der befragten Lehrkräfte gaben zudem an, dass die Schüler*innen nicht problemlos über die Lernangebote erreicht werden konnten, was am häufigsten mit der mangelnden technischen Ausstattung des Elternhauses zusammenhängt.

Die Belastung durch die veränderten Rahmen- und Lehrbedingungen wurde von den Lehrkräften sehr unterschiedlich wahrgenommen. Gut ein Drittel (34 Prozent) der Befragten fühlte sich stärker belastet als normalerweise. Als Gründe hierfür wurden u.a. das an die Schüler*innen zu gebende Feedback, die Arbeitsorganisation sowie das Erstellen und Kontrollieren von Aufgaben angegeben. Auch führte der gehäufte Umgang mit der Technik zu einer stärkeren Belastung. Die Kommunikation mit den Eltern stellte ebenfalls eine Herausforderung dar.

Trotz der genannten Problematiken kann der Zusammenhalt im Kollegium insgesamt als gut beschrieben werden. 77 Prozent der Lehrkräfte fühlten sich vom Kollegium und 63 Prozent von der Schulleitung gut unterstützt. Für das aktuelle Schuljahr wünschten sich viele Lehrkräfte, wieder zur Normalität zurückkehren zu können sowie entstandene Lücken und Ungleichheiten im Lernstand auszugleichen. Auch die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls der Schüler*innen untereinander und der emotionalen Bindung zwischen Lehrkraft und Schüler*innen stehen auf dem Wunschzettel weit oben. Ein Teil der Befragten sieht Chancen im Ausbau und in der Etablierung digitaler Lernangebote.

Wie es in der Entwicklung der Institution Schule weitergehen könnte, haben die Forscher*innen mithilfe der Antworten der Lehrkräfte in Handlungsempfehlungen zusammengefasst. Eine der wichtigsten und bereits auf der bundesweiten politischen Agenda stehenden Forderungen betrifft die technische Ausstattung der Schulen und der Schüler*innen mit digitalen Endgeräten. Dies als Voraussetzung für erfolgreiches Lernen zu Hause wurde auch uns als INISEK-Regionalpartner in Gesprächen mit unseren Programmschulen und -partnern immer wieder bestätigt und spiegelt sich in einzelnen Interviewpassagen in diesem Heft wider. Auch die Professionalisierung der Lehrkräfte und das Erstellen eines schulischen Konzeptes für digitales Lernen werden als notwendige Zukunftsaufgaben gesehen.

Die Studie kann unter folgendem Link nachgelesen werden:
<https://www.vodafone-stiftung.de/schule-auf-distanz/>

Lernerfolge trotz Schulschließung

Ein Interview¹ mit Beatrix Scheeren, Rektorin der Goethe-Oberschule Kremen, über die Zeit mit Corona seit der Schulschließung

INISEKmagazin: Frau Scheeren, haben Sie die Schulschließung kommen sehen oder hat Sie die Nachricht überrascht?

Beatrix Scheeren: Ich war zu einer Schulleiter*innen-Fortbildung im Februar, bei der der leitende Schulrat bereits eine Vorahnung hatte, dass die Schulschließungen kommen könnten. Ich hatte das dementsprechend mit der stellvertretenden Schulleiterin Frau Uckel besprochen und die Kolleg*innen gebeten, sicherheitshalber Aufgaben für die Zeit bis zu den Osterferien zusammenzustellen. Die Aufforderung zur Schulschließung kam ja dann relativ kurzfristig, aber wir waren erst einmal gut vorbereitet und haben den Schüler*innen Aufgaben mitgegeben. Wir haben schon lange den Hausaufgabenblog, den wir in der ersten Zeit zum Aufgabenportal umfunktioniert haben.

INISEKmagazin: Was ist unter einem Hausaufgabenblog zu verstehen?

Beatrix Scheeren: In den Blog tragen wir normalerweise parallel zum Hausaufgabenheft die Hausaufgaben ein, sodass die Eltern nachvollziehen können, welche Hausaufgaben die Schüler*innen aufhaben. Für die Eltern gab es immer Schwierigkeiten zu erkennen, ob Hausaufgaben auf sind oder nicht. Die Schüler*innen tendieren manchmal dazu, das Einschreiben der Hausaufgaben zu vergessen. Hier hatten sich die Eltern mehr Transparenz gewünscht und dem wurde mit dem Blog Rechnung getragen. Viele Eltern nutzen ihn.

INISEKmagazin: Das klingt nach einer idealen Grundlage für die Aufgabenverteilung während der Schulschließung.

Beatrix Scheeren: Genau. Aber wir mussten den Blog erweitern, weil eben auch umfangreichere Materialien eingestellt werden mussten. Wir haben Gott sei Dank ganz junge, pfiffige Kolleg*innen, vor allem unsere Seiteneinsteiger*innen, die sehr informatikaffin sind. Sie haben eine eigene Lernplattform auf Moodle-Basis für die Schule erstellt, gänzlich neu programmiert, sodass wir den Hausaufgabenblog wahrscheinlich irgendwann abschalten können. Die Homepage bleibt, aber alle internen Prozesse zu den Lerninhalten können dann über diese Lernplattform laufen. Sie wurde viel genutzt, gerade von den Lehrkräften, die aufgrund ihrer Risikogruppe hier nicht vor Ort waren. Auch haben wir den Unterricht über Videokonferenzen über diese Lernplattform abgehalten.

INISEKmagazin: Können die Schüler*innen ihre bearbeiteten Materialien auch wieder hochladen?

Beatrix Scheeren: Auf jeden Fall, teilweise können sie auch direkt bei Moodle bearbeitet werden. Das wollen wir alles noch erweitern um Elternseiten. Und auch der Lehrerchat, über den die Lehrkräfte untereinander kommunizieren, soll integriert werden, damit wir eine einheitliche Seite haben.

INISEKmagazin: Welches Tool verwenden Sie für die Videokonferenzen?

Beatrix Scheeren: Die Videokonferenzen funktionieren über Jitsi. Man musste erst einmal etwas finden, was technisch umsetzbar ist und diesem Ansturm standhält. Das Tool muss auch wirklich erlaubt sein. Es kommt ja auch der Datenschutz hinzu. Da sind wir auf Jitsi gekommen.

¹ Das Interview wurde am 22. Juni 2020 geführt.

Es gibt zwei Kolleg*innen, die früher an Universitäten tätig waren und das Knowhow mitgebracht haben.

INISEKmagazin: Das ist ja ein Glücksfall.

Beatrix Scheeren: Ja, unsere Seiteneinsteiger*innen sind alle ein Glücksfall. Da haben wir ganz tolle Griffe getan.

INISEKmagazin: Haben Sie noch andere Tools im Rahmen des Homeschoolings verwendet?

Beatrix Scheeren: Nein, es wird sicherlich noch andere Varianten geben, aber für unsere Bedürfnisse sind es im Moment die richtigen. Und wir müssen schauen, wie lange wir diese Lernplattform offiziell nutzen dürfen, denn es wird ja seitens des Bildungsministeriums angestrebt, dass alle Schulen die Schul-Cloud vom Hasso-Plattner-Institut nutzen. Im Moment ist das für uns keine Option, weil die Möglichkeiten bei Weitem nicht so groß sind wie die, die unsere Lernplattform bietet. Zusätzlich haben wir ganz klassisch E-Mail und das Telefon genutzt.

INISEKmagazin: Welche Herausforderungen gab es in der Zeit der Schulschließung?

Beatrix Scheeren: Für uns war es enorm schwer, die Schüler*innen zu motivieren, nachdem es hieß, dass es keine Pflicht-, sondern nur Lernangebote sind und dass es keine Bewertung geben wird. Das haben die Schüler*innen natürlich aus den Medien mitbekommen. Die Verpflichtung war weg. Es gab aber trotz allem Schüler*innen, die ganz fleißig gearbeitet haben, die wir leider nicht extra belohnen durften, auch das war uns untersagt. Deswegen waren wir sehr froh, als es hieß, dass die Schüler*innen wiederkommen können. Dann ging die Leistungsbewertung weiter.

INISEKmagazin: Wie haben Sie die Schüler*innen in der Zeit der Schulschließung wahrgenommen?

Beatrix Scheeren: Es war eine schwierige Zeit. Selbst wenn man die technischen Möglichkeiten für Homeschooling hatte, ist es leichter, die Schüler*innen vor Ort zu haben. Die Wege sind kürzer. Am Telefon kann ich dem/r Schüler*in den Sachverhalt nicht so gut erklären wie am eigenen Arbeitsplatz des/r Schüler*in in der Schule. Erschwerend kam hinzu, dass wir bei weitem nicht alle Schüler*innen erreicht haben. Die Schüler*innen, für die Homeschooling nur ein Lernangebot war, haben auch keinen Kontakt zur Schule hergestellt. Selbst die Eltern nicht. Viele Eltern waren nicht nur überfordert mit der Situation, sie haben uns auch in keinerlei Weise unterstützt. Das gab es leider auch. Es waren auch Elternhäuser dabei, die gar nicht die Möglichkeit für Homeschooling hatten: Kein Internet, keinen Drucker, nicht mal einen Computer, teilweise wirklich nur die Handys. In diesen Fällen haben wir die Arbeitsmaterialien per Post verschickt.

Also es gab tatsächlich zwei Gruppen. Diejenigen, die die Schule ganz doll vermisst haben, wobei es hier noch einmal eine Zweiteilung gab: Schüler*innen, denen es um ihre Freund*innen ging und Schüler*innen, die wirklich das Lernen vermisst haben. Das waren auch die Aktiven. Und dann gab es die Gruppe, für die die Zeit einfach nur Ferien war und die das auch so genutzt haben.

INISEKmagazin: Konnten Sie dennoch bei den Schüler*innen im Homeschooling Lernerfolge feststellen?

Beatrix Scheeren: Ja, denn sie haben teilweise ruhiger arbeiten können. Es gibt Schüler*innen, die zu Hause eher arbeiten können, als wenn andere um sie herum sind. Und sie konnten intensiver lernen, weil das Anwenden und Üben des bereits vermittelten Stoffes im Vordergrund stand.

Selbsterarbeitung an der Oberschule ist illusorisch. Das ginge am Gymnasium. Es gab viele Kolleg*innen, die mit ihren Schüler*innen sehr viel geübt und dann das Gelernte über Kahoot! als Leistungskontrolle abgefragt haben. Da war dann auch der Spaß dabei.

INISEKmagazin: *Gab es auch Skepsis im Kollegium bezüglich des Homeschoolings?*

Beatrix Scheeren: Skepsis nicht, eher Kolleg*innen, die sich schwertun, die aber wissen, dass die jungen Kolleg*innen jederzeit bereit sind, ihnen zu helfen. Das klappt bei uns wirklich ganz toll. Es ist auch keiner so scheu und traut sich nicht zu fragen. Jeder, der es möchte, erfährt auch Unterstützung.

Erschwerend war eher, dass ein Drittel meiner Kolleg*innen zur Risikogruppe gehört. Und trotzdem haben wir den Unterricht abdecken können. Da gab es eine sehr gute Zuarbeit von den Kolleg*innen, die nicht vor Ort sein konnten. Die Lehrkräfte aus der Risikogruppe haben dann von Zuhause aus mit den Schüler*innen gearbeitet. Ich hatte eine Präsenzzeit am Computer festgelegt. Die war für mich und alle Kolleg*innen verbindlich. So wussten auch die Schüler*innen, wann sie die Lehrkräfte erreichen. Wir haben uns sehr gut organisiert untereinander. Da musste ich kaum nachhelfen.

INISEKmagazin: *Wie haben Sie den Unterricht im letzten Schuljahr nach der Schulöffnung gestaltet?*

Beatrix Scheeren: Wir hatten das Wechselmodell eingeführt. D.h. pro Woche war ein Jahrgang in der Schule, den wir in vier bis sechs Lerngruppen teilten. So hatten wir maximal 12 Schüler*innen pro Raum, in dem jede*r ihren*seinen festen Platz hatte. Pro Tag haben wir fünf Stunden Unterricht gemacht von 7:20 bis 11:25 Uhr, vorrangig in den Hauptfächern, mit zehnminütigen Pausen, um zu lüften. Auf den Pausenhof konnten die Schüler*innen nicht, weil wir auch Grundschüler*innen im Haus haben, die mehr Bewegung brauchen. Wir haben es so gehandhabt, dass pro Tag eine Lehrkraft eine Lerngruppe betreut, um keine großen Wechsel zu haben.

INISEKmagazin: *Gab es aus Ihrer Sicht Lerndefizite, die dann sichtbar wurden?*

Beatrix Scheeren: Ich sehe keine. Die zehnten Klassen lassen wir mal außen vor. Sie waren sowieso durch mit ihrem Stoff bis zur Corona-Krise. Ich glaube, dass diese kleinen Lerngruppen nach der Schulöffnung ein ganz großer Vorteil waren. D.h. unterm Strich kommt haargenau das Gleiche raus. Mit 12 Schüler*innen arbeite ich viel intensiver und effektiver als mit 25, wenn ich immer mal wieder etwas wiederholen oder warten muss auf Einzelne, wenn die Ruhe nicht so gegeben ist. Kleine Gruppen sind ein ganz großer Vorteil und das haben auch die Schüler*innen so gespiegelt. Schüler*innen, die man vorher gar nicht wahrgenommen hat, sind aus sich herausgekommen. Das war ein deutliches Zeichen dafür, dass die Klassenstärke einen sehr großen Einfluss darauf hat, was unter dem Strich dabei rauskommt. Und von daher wird es keine Defizite geben. Da bin ich mir ganz sicher.

INISEKmagazin: *Die Goethe-Oberschule Kremmen ist eine Praxislernschule. Inwiefern war das Praxislern-Konzept durch die Schulschließung betroffen?*

Beatrix Scheeren: Bei uns ist das Praxislernen nur bedingt weggefallen. Der Jahrgang 8 war mittendrin, zwei Wochen hatten die Schüler*innen bereits absolviert. Sie haben die Aufgaben bearbeitet und diese wurden auch bewertet. Auch die Hefter, die erstellt wurden, wurden bewertet. Im Jahrgang 9 war das Betriebspraktikum ausgefallen, wir haben uns aber theoretisch mit dem Thema auseinandergesetzt.

Die Schüler*innen haben sich beispielsweise mit Berufsbildern und den eigenen Erwartungen an den Betrieb und andersherum beschäftigt. Grundlage hierfür waren die Erfahrungen aus dem Praxislernen im Vorjahr. Die Schüler*innen haben sich also weiterhin mit beruflicher Orientierung beschäftigt, nur die Umsetzung in den Betrieben war weggefallen. Am Anfang der Klassenstufe 10 gehen sie regulär ins Praktikum. Falls eine Klassenfahrt entfallen sollte, können sie noch einmal eine Woche ins Praktikum gehen und die ausgefallene Zeit nachholen.

INISEKmagazin: Können Sie beurteilen, ob diese Krise Einfluss auf die Berufswahl haben wird?

Beatrix Scheeren: Das ist ja relativ spekulativ, weil die Schüler*innen in der 8. oder 9. Klassenstufe noch nicht genau wissen, was sie einmal werden wollen. Ich denke aber, dass manch ein*e Schüler*in, auch durch die Medien oder durch eigene Kontakte zu bestimmten Berufen, überhaupt auf Berufe aufmerksam geworden ist, die er*sie vorher noch nicht wahrgenommen bzw. in ihrem Wert noch gar nicht erkannt hatte. Frau Uckel könnte sich gut vorstellen, dass der*die eine oder andere auf den Geschmack gekommen ist, nachdem er*sie gezwungen war, mit dem Computer viel mehr zu arbeiten bzw. sich mit IT-Berufen auseinanderzusetzen.

INISEKmagazin: Wird es Ihrer Meinung nach einen Digitalisierungsschub an den Schulen geben?

Beatrix Scheeren: Das wird es müssen. Wenn der Digitalpakt I, der uns ja zusteht, ausgeführt wird, dann sind wir in der Schule in der Lage, die letzten Räume mit Smartboards auszurüsten. Dann sind wir hier sehr gut aufgestellt. Im Moment denkt man ja schon über den Digitalpakt II nach, mit dem eine große Summe nachkommen soll. Wobei man eine Gruppe nicht außer Acht lassen darf: Nämlich die Schüler*innen, die Zuhause keine Möglichkeiten für digitales Arbeiten haben. Da muss über die Sozialschiene ganz schnell nachgesteuert werden, damit die Digitalisierung auch bei den Letzten ankommt.

Kontakt und weitere Informationen:

Goethe-Oberschule Kremmen

Beatrix Scheeren

Straße der Einheit 2

16766 Kremmen

Tel.: 033055 2018002

info@goethe-oberschule-kremmen.de

<https://www.goethe-oberschule-kremmen.de/>

Schulschließung und nun? Wie eine Schule in schwierigen Zeiten den Unterricht und die berufliche Orientierung organisierte

Ein Interview¹ mit Lars Bause, Klassenleiter einer 7. Klasse sowie koordinierende Lehrkraft für berufliche Orientierung und Schulentwicklung und zuständig für die pädagogisch organisatorische Netzwerkkoordination an der Schule am Waldblick Mahlow

INISEKmagazin: War die Schulschließung für Sie absehbar oder kam sie doch überraschend?

Lars Bause: Man konnte damit rechnen. Dass es dann an einem Freitagnachmittag offiziell wird, kam zumindest für mich überraschend.

INISEKmagazin: Wie viel Vorbereitungszeit hatten Sie für diesen Schritt?

Lars Bause: Rechnet man das darauffolgende Wochenende mit, waren es vier Tage. Die konkrete Vorbereitung der Schüler*innen wurde aber dadurch erschwert, dass nachvollziehbarer Weise bereits am Montag Schüler*innen zu Hause blieben, obwohl die Schulen erst ab Mittwoch offiziell geschlossen wurden.

INISEKmagazin: Was war in diesem Zuge besonders wichtig – welche Prozesse spielten die größte Rolle?

Lars Bause: Die größte Herausforderung – das wird an allen Schulen so gewesen sein – war natürlich, die Schüler*innen mit Unterrichtsmaterial zu versorgen. Dazu haben die Schulleitung und die Steuergruppe Schulentwicklung zunächst die Lehrkräfte bei der Einrichtung ihrer zügig bereitgestellten Dienstmailadressen unterstützen müssen. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Einrichtung der weBcloud, von der die Eltern und Schüler*innen die Materialien herunterladen konnten. Daneben haben wir noch kollegiumsinterne Schulungen zu Videokonferenzen durchgeführt. Ein weiteres Thema war die Organisation der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrer*innen sowie zwischen Lehrkräften und Schüler*innen.

INISEKmagazin: Neben dem regulären Unterricht fielen zudem die für Ihre Schüler*innen wichtigen praktischen Bausteine weg. Wie sind Sie als Kollegium damit umgegangen?

Lars Bause: Durch die Verordnungen fielen die Praktika und das Praxislernen weg. Teile der theoretischen Inhalte des Faches Berufsorientierung wurden als fächerübergreifende Bestandteile in das Homeschooling integriert.

INISEKmagazin: Konnte die berufliche Orientierung generell während der Schulschließung eine Rolle spielen? Gab es Ideen, wie man praktische berufliche Orientierung auch im Homeschooling umsetzen kann?

Lars Bause: Wie gesagt, ein Teil der Inhalte des Berufsorientierungsunterrichts konnte durch das Homeschooling abgedeckt werden. Schaut man auf die zukünftigen Herausforderungen der beruflichen Orientierung, kann man davon ausgehen, dass der verstärkte Einsatz digitaler Medien, digitaler Plattformen und Lernformate den Schüler*innen neue Kommunikations- und Arbeitswege nähergebracht hat.

¹ Das Interview wurde am 14. Juni 2020 geführt.



INISEKmagazin: *Wie betraf die Schulschließung die INISEK-Projekte?*

Lars Bause: Da wir ein großes handwerkliches Projekt zur Schulhofgestaltung umsetzen wollten, innerhalb dessen die Organisation der Hygiene- und Abstandsregelungen nicht sichergestellt werden konnte, musste das Projekt verschoben werden. Hilfreich waren in diesem Fall der intensive und direkte Kontakt mit bereits bekannten Projektpartnern sowie die direkten und kurzen Kommunikationswege mit dem INISEK-Regionalpartner selbst.

INISEKmagazin: *Wie haben Sie die Schüler*innen in der Zeit wahrgenommen? Wie haben Sie mit den Schüler*innen Kontakt gehalten?*

Lars Bause: Den überwiegenden Teil unserer Schüler*innen haben wir als sehr engagiert erlebt. Vor allem konnten wir bei vielen Schüler*innen wahrnehmen, dass sie die neuen Unterrichtsformen gut angenommen haben und sehr verständnisvoll waren. Formate wie Videotelefonie, Videokonferenzen waren laut Feedback der Schüler*innen hilfreich.

Daneben gab es auch Schüler*innen, die mit Unsicherheiten durch das Wegbrechen eines für sie sehr wesentlichen Teil des Alltages und der sozialen Kontakte zu kämpfen hatten. Bei ihnen wurde deutlich, dass Schule für einen nicht unerheblichen Teil der Schüler*innen sehr viel mehr als einen bloßen Ort des schulischen Lernens darstellt. Die Freude, die Schule wenn auch nur sehr verkürzt wieder besuchen zu dürfen, stand vielen ins Gesicht geschrieben.

INISEKmagazin: *Welche digitalen Tools haben Sie während der Schulschließung für den Unterricht mit den Schüler*innen verwendet? Welche waren besonders hilfreich? Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf?*

Lars Bause: Grundsätzlich haben die Lehrkräfte mindestens einmal wöchentlich mit Eltern und Schüler*innen telefoniert. Darüber hinaus bestand Kontakt per E-Mail. Vor allem in den älteren Jahrgangsstufen waren Videotelefonie bzw. Videokonferenzen per Jitsi sehr hilfreich und wurden von den Schüler*innen intensiv genutzt. Diesbezüglich gab es die Möglichkeit, zu festen Zeiten mit dem*r Lehrer*in in Kontakt zu treten, natürlich aber auch jederzeit bei individuellem Bedarf. Materialien, die nicht auf dem Postweg bereitgestellt wurden, übermittelten wir überwiegend über die vom Ministerium eingerichtete weBcloud. Da dies aber lediglich einseitig möglich ist, die Schüler*innen also dieses Medium nicht für die Rückgabe der Aufgaben nutzen können, freuen wir uns, dass wir durch die Schulschließung nun die Möglichkeit

haben, von der HPI-Schulcloud zu profitieren. Diese haben wir eingerichtet und bereiten den flächendeckenden Einsatz nun sukzessive vor. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass ein Einsatz digitaler Medien nicht selten daran scheitert, dass Schüler*innen keinen oder nur eingeschränkten Zugriff auf digitale Medien haben. Die in Deutschland ohnehin fehlende Chancengleichheit im Bildungsbereich wird demnach im Kontext der Digitalisierung erneut deutlich. Nicht alle Haushalte sind gleichermaßen in der Lage, den technischen Anforderungen in notwendigem Maß gerecht zu werden.

INISEKmagazin: *Wie erfolgte der Austausch im Kollegium während der Schulschließung?*

Lars Bause: In erster Linie telefonierten wir sehr viel. Gerade in der Anfangszeit konnten technische Herausforderungen so zeitnah und unkompliziert gelöst werden. Nach kurzer Zeit sind wir für den anschaulicheren Austausch von Homeschooling-Ideen auch verstärkt zu Videokonferenzen übergegangen.

INISEKmagazin: *In der Presse konnte man über das Projekt zu den Türhaken lesen. Wie kam es dazu?*

Lars Bause: Anfang März besuchten uns 3 Kolleg*innen der Schülerfirma SPI3D der Dietrich-Bonhoeffer-Schule in Lich (Hessen), die wir durch persönlichen Kontakt bereits kannten. Diese Schülerfirma wurde im Februar gegründet und befasst sich schwerpunktmäßig mit dem 3D-Druck-Verfahren. Das Verfahren wurde unseren Schüler*innen demonstriert, indem wir gemeinsam Abstandshalter für Teigrollen sowie Ausstechformen für Plätzchen in Form unseres Schulmaskottchens „Waldolin“ entwarfen und druckten. Da auch wir für das kommende Schuljahr eine Schülerfirma planen, die sich digitalen Medien widmen soll, überließ uns die Dietrich-Bonhoeffer-Schule einen ihrer 3D-Drucker zur Einarbeitung und Erprobung. Während des Shutdowns wurden die Kolleg*innen aus Lich auf den Türöffner aufmerksam, der von Jan Lukas Waibel (<http://www.3dprintnovesia.de>) entworfen und zur freien Nutzung bei Namensnennung veröffentlicht wurde. Sie entschieden sich dazu, ebenfalls solche Türöffner zu produzieren und unentgeltlich gegen eine potentielle Spende interessierten Bürger*innen zur Verfügung zu stellen.

Sehr schnell nahm das Projekt an Fahrt auf und so holte ich den Drucker zu mir nach Hause, arbeitete mich in die Technik ein und unterstützte die Produktion. Natürlich haben wir auch für unsere Kolleg*innen und Schüler*innen Türhaken produziert. Zeitgleich haben wir über mündliche Werbung auch in den sozialen Medien davon berichtet, sodass unter anderem die Stadt Ludwigsfelde darauf aufmerksam wurde und 400 Öffner für die Angestellten der Stadt bestellte. Diese wurden dann von den Kolleg*innen aus Lich, von meinem Nachbarn, der ebenfalls einen Drucker besitzt, und von mir produziert.

INISEKmagazin: *Welche Zielgruppen nahmen weshalb an dem Projekt teil und wie geht es damit weiter? Inwiefern wurden die Schüler*innen in dem Projekt beruflich orientiert?*

Lars Bause: Für das konkrete Projekt des Türhakens konnten die Schüler*innen aufgrund der Situation natürlich nicht direkt agieren. Die Schüler*innen der 10. Klasse, die als erstes wieder in die Schule kamen, arbeiteten jedoch an einem Folgeprojekt. Sie entwarfen und druckten Schlüsselanhänger mit Namen, die einer Schule in Jüterbog als Geschenk zur Zeugnisübergabe dienen sollten. In diesem Kontext konnte den Schüler*innen aufgezeigt werden, wie die Abläufe innerhalb der Produktherstellung (Planung, Herstellung, Werbung) sein können. Ferner mussten sie sich innerhalb der Gruppe auf Entwürfe einigen, technische Probleme (Software, Drucker) kommunikativ und technisch lösen.

INISEKmagazin: Zum Ende des Schuljahres hin wurde der Schulbetrieb wieder aufgenommen. Wie bearbeiten Sie mit den Schüler*innen ihre Erfahrungen und Erlebnisse, die sie während der Schulschließung gemacht haben?

Lars Bause: Ich denke, alle Kolleg*innen haben den Schüler*innen Zeit eingeräumt, ihre individuellen Erfahrungen zu thematisieren und zu besprechen. Dabei haben alle Kolleg*innen natürlich die Notwendigkeit und die Umsetzung aller Maßnahmen erläutert und vor allem die Hygiene- und Abstandsregeln vertieft.

Auf die unterschiedlichen häuslichen Situationen während der Schulschließung reagieren wir mit sensiblem Umgang im Hinblick auf die Erledigung und das Nacharbeiten von Homeschooling-Inhalten. Wesentlich dabei ist, dass keinem unserer Schüler*innen ein Nachteil aus der Situation erwächst.

INISEKmagazin: Wird auch im Nachgang der Schulschließung das Thema berufliche Orientierung mit Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen aufgegriffen? Wenn ja, wie machen Sie das?

Lars Bause: Ich bin sicher, dass das Thema der beruflichen Orientierung weiter auf unserer Agenda bleibt. Unsere neue Schülerfirma „Multimedia“ beispielsweise wird sich intensiv mit digitalen Medien und digitalen Medienprodukten befassen. Dabei werden unweigerlich Mechanismen der digitalen Welt erkundet und umgesetzt werden müssen und sehr wahrscheinlich ein erweiterter Blick auf Berufswahlmöglichkeiten oder digitale Anforderungen im Berufsleben entstehen.

INISEKmagazin: Welche Auswirkungen wird Ihrer Meinung nach die Corona-Krise auf die Berufswahl der Jugendlichen haben? Welches Fazit ziehen Sie für sich als Lehrkraft für die weitere Vorbereitung der Schüler*innen auf den Beruf bzw. das Leben? Hat sich für Sie etwas im Hinblick auf die Ausrichtung von beruflicher Orientierung am Standort Schule verändert?

Lars Bause: Für eine derartige Einschätzung ist es vermutlich noch zu früh. Eventuell könnte hilfreich sein, dass die systemrelevanten Berufe als solche herausgestellt wurden und die Schüler*innen so erkennen, dass eine Berufswahl in diesen Berufsfeldern eine durchaus gesellschaftlich wichtige Entscheidung darstellen kann. Die Erkenntnisse aus dieser Zeit werden ganz sicher Einfluss auf die theoretische Vermittlung innerhalb des Berufsorientierungsunterrichts haben, wenn die Herausforderungen und Chancen dieser Berufsfelder thematisiert werden. Spannend wird dabei sein, inwieweit gesellschaftliche Entwicklungen dazu führen, dass diese Berufe auch in finanzieller Hinsicht attraktiver werden.

Kontakt und weitere Informationen:

Schule am Waldblick Mahlow –
Schule mit dem sonderpädagogischen
Förderschwerpunkt „Lernen“

Lars Bause

Mahlower Dorfstraße 5

15831 Blankenfelde-Mahlow/OT Mahlow

Tel.: 03379 372628

lars.bause@lk.brandenburg.de

Berufliche Orientierung geht auch digital

Ein Interview¹ mit Leonard Bergmann und Ingrid Lankenau von BÜRO BLAU über die Veränderungen in der Schulprojektarbeit

INISEKmagazin: Wie hat sich Ihre Projektarbeit mit den Schulen in der Corona-Krise in den letzten Monaten verändert?

Ingrid Lankenau: Wir waren in der glücklichen Situation, dass nur eine Schule ihr Projekt bei uns storniert hat. Ansonsten wurde eine Reihe von Projekten in das neue Schuljahr verschoben, insbesondere die Projekte, die an Praktika gekoppelt sind. Wir gehen davon aus, dass diese Projekte überwiegend fortgesetzt werden können, wenn die Schüler*innen wieder in das Praktikum gehen dürfen. Wir haben aber auch Projekte mit den Themen „Netzkompetenz“, „Cybermobbing“ und „Datensicherheit im Netz“ verschoben, weil Schulen bezweifelten, dass alle Schüler*innen digital erreicht werden können. Das hat etwas mit dem Standort der Schule zu tun, in welchem Stadtgebiet sie sich befindet und wie sich die Schüler*innenschaft zusammensetzt.

Auf der anderen Seite gab es Schulen, die dankbar über unser Online-Angebot waren. Ein vor Corona begonnenes Projekt haben wir in der Intensiv-Shutdown-Phase im Online-Workshop beendet. Das war für die Schule eine große Unterstützung, weil niemand auf so eine Phase eingerichtet war. Es war für die Schule eine Hilfe, dass wir den Schüler*innen in dieser Zeit ein adäquates Angebot machen konnten.

INISEKmagazin: Was musste aus Ihrer Sicht bei der Konzipierung der Online-Workshops beachtet werden?

Leonard Bergmann: Es gibt einige didaktische Mittel, die man online nicht mehr einsetzen kann, Gruppenspiele beispielsweise. Da haben wir uns andere Sachen ausgedacht, wie Online-Tutorials und Videomaterial. Es sind andere Herangehensweisen, teilweise auch andere Aufgaben notwendig, die dafür sorgen, dass das Wissen trotzdem vermittelt wird.

Ingrid Lankenau: Die Arbeitsblätter werden beispielsweise noch kleinschrittiger vermittelt und Visualisierung ist ganz, ganz wichtig. Auch wenn in der Videokonferenz die Teamer*innen sichtbar sind, ist es eine andere Kontaktaufnahme, als wenn sie im Klassenraum stehen. Das heißt, das Arbeitspapier muss auch ohne Teamer*in schon ansprechend sein.

Leonard Bergmann: Was wir jetzt schon aus der Arbeit gelernt haben, ist, dass die Schüler*innen nicht bereit sind, sehr viel zu lesen. Es müssen klare Arbeitsanweisungen visualisiert oder per Video kommen, damit das klappt. Und es gibt verschiedene Teilaufgaben, sodass man alle Schüler*innen schrittweise abholen kann und man merkt, falls Schüler*innen bei Aufgabe eins scheitern und man intervenieren und Feedback miteinbauen kann. Der Workshop wird schrittweise aufgebaut, um alle mitzunehmen.

INISEKmagazin: Sind die Teamer*innen während des gesamten Workshops präsent?

Ingrid Lankenau: Wenn die Schüler*innen arbeiten, sind die Teamer*innen nicht die ganze Zeit sichtbar. Die Teamer*innen ziehen sich durchaus zurück, sind aber dann per Telefon erreichbar. Im Grunde ist die Situation wie im normalen Unterricht auch: Die Schüler*innen sind unterschiedlich schnell in der Bearbeitung. Das ist ja nicht anders, nur weil es online ist. Insofern muss es die Möglichkeit für Rückfragen geben. Die Teamer*innen sind die ganze Zeit erreichbar aber eben nicht die ganze Zeit auf dem Computer oder Smartphone sichtbar.

¹ Das Interview wurde am 23. Juni 2020 geführt.



INISEKmagazin: Ist die Lehrkraft im Online-Workshop auch anwesend?

Leonard Bergmann: Im Idealfall schon. Wir hatten auch schon Videokonferenzen ohne Lehrkraft. Aber der Hebel, um die Schüler*innen zu motivieren, ist mit Lehrkraft einfach stärker.

Ingrid Lankenau: Genau wie im Präsenzworkshop. Da bitten wir auch immer ausdrücklich darum, dass eine Lehrkraft mit dabei ist. Kaum verlässt die Lehrkraft den Raum, geht der Lärmpegel hoch. Und so ist es eben auch in der Videokonferenz: Die Lehrkraft ist nicht dabei und die Unruhe in dieser Gruppe ist größer. Es muss auch nicht immer die gleiche Lehrkraft sein, wenn wir in Online-Sequenzen mit den Schüler*innen arbeiten.

INISEKmagazin: Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Online-Workshop während der Schulschließung gemacht?

Leonard Bergmann: Wir haben mitbekommen, dass nicht alle die technische Möglichkeit haben, einer Videokonferenz beizuwohnen. Deswegen ist es essentiell, dass die Lerninhalte auch per Video, nicht nur als Livestream, zur Verfügung gestellt werden. Man kommt immer wieder zu dem Punkt, dass man ein gutes Tool zur Zusammenarbeit braucht. Das Management-Tool, wie die Schulcloud in Brandenburg, ist essentiell für die Kommunikation mit den Schüler*innen, für die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien und für die Abgaben.

Ingrid Lankenau: Das eine ist die Hardware, ein Smartphone haben alle Schüler*innen. Im Idealfall gibt es aber einen größeren Bildschirm. Das andere ist die Flat. Wenn wir eine Videokonferenz machen und die Schüler*innen haben keine Flat, dann ist ihr Guthaben ganz schnell weg. Es ist nicht selbstverständlich, dass es in den Haushalten eine Flat gibt und die Schüler*innen über W-LAN das Internet nutzen können oder ihre eigene Flat haben. Wir als Projektträger müssen dafür sorgen, dass es ohne Flat auch funktioniert und die Schüler*innen nicht ausgeschlossen sind.

Leonard Bergmann: Als Notfalllösung könnte es ein Präsenzangebot geben, z.B. eine Technik- und Hilfestation, an der wir ein Tablet und Internet zur Verfügung stellen.

Ingrid Lankenau: Die Schulen sind ja meist nicht auf eine solche Vermittlung vorbereitet. Wenn wir darum bitten, dass die Lehrkraft in die Videokonferenz kommt, dann heißt das, dass auch die Lehrkraft die Hardware haben muss. Da hört es ja schon oft auf. Es gibt vielleicht Standrechner an den Schulen, aber es gibt oftmals keine Hardware mit einer Kamera. Und das ist einfach ein großes Problem, das sich trotz Digitalpakt in Zukunft wahrscheinlich

auch nicht ändert. Da geht viel Geld in die Verkabelung, damit überhaupt Internet da ist. Dann werden noch Tafeln und Smartboards angeschafft, aber für ein digitales Endgerät wie ein Notebook oder ein Tablet ist bei den meisten Schulen überhaupt kein Budget mehr vorhanden, weder für die Schüler*innen noch für die Lehrkräfte.

INISEKmagazin: Waren die Schüler*innen besser auf die Krise vorbereitet, weil sie medienaffiner sind?

Ingrid Lankenau: Die Schüler*innen konsumieren und wenden Medien nicht zielgerichtet an. Durch den Konsum sind sie schon affiner und aufgeschlossener. Sie sind lernbereit und motiviert, aber sie bringen nicht von vornherein Fähigkeiten mit, weil sie eben in ihrer Freizeit konsumieren und nicht anwenden.

Leonard Bergmann: Vor allem die Unterschiede sind groß in diesem Bereich, sowohl bei Lehrkräften als auch bei Schüler*innen. Deswegen halte ich es auch für sinnvoll, die Lehrkräfte besser zu schulen, sodass es ein Niveau gibt, auf dem alle agieren können.

Ingrid Lankenau: Und Lehrkräftefortbildung war bisher nie angedacht im Digitalpakt. Aber Aufgaben aus dem Präsenzunterricht als Arbeitsblatt zu kopieren und ins Netz zu stellen, ist kein Online-Unterricht. Es muss didaktisch anders aufbereitet sein. Die Situation kehrt sich ein bisschen um: Die Schüler*innen könnten den Lehrkräften etwas zeigen. Das entspricht nicht gerade dem Lehrverständnis, aber da wäre auch viel möglich.

INISEKmagazin: Nicht nur die Materialien müssen beim Online-Unterricht anders gestaltet werden, auch auf die Online-Präsenz der Lehrkraft bzw. der Teamer*innen kommt es an. Inwiefern?

Leonard Bergmann: Ich finde es schwierig, den Schüler*innen zu vermitteln, dass die Lehrkraft online genauso präsent ist und dass es keinen Unterschied macht, ob ich zu Hause eine Aufgabe erledige oder in der Schule bin. Für einige Schüler*innen ist es, glaube ich, ein großer Unterschied, weil sie die Lehrkraft nicht physisch sehen. Die Lehrkraft ist zwar in der Schulcloud als leitende Lehrkraft eingetragen, aber es fehlt noch der Anreiz bzw. die Motivation für einige, dann wirklich aktiv zu werden. Es müsste sozusagen noch einen Kniff mehr geben.

Ingrid Lankenau: Eigentlich muss es zu einer wirklichen Interaktion kommen wie im Unterricht. Es gibt beispielsweise eine Schule, in der die Lehrkraft vor der Kamera steht und sozusagen wie im Unterricht erklärt und agiert und die Schüler*innen online zugeschaltet sind. Sie melden sich nicht mit Zeigefingern sondern mit Knopfdruck, wenn sie einen Beitrag leisten wollen. Sie gehen dann in Kommunikation. Und dann ist die Lehrkraft für sie präsent, aber das braucht eben entsprechende Hardware, entsprechende Software, entsprechende Flats. Ich sehe die aktuellen Voraussetzungen noch sehr weit entfernt davon und dass wir uns auf so eine Form des Unterrichts und des Workshops vorbereiten. Einige Schüler*innen verabschieden sich, weil sie gelöste Aufgaben einstellen, aber kein wirkliches Feedback bekommen, außer ob das Ergebnis richtig oder falsch ist.

Leonard Bergmann: Der Betreuungsaufwand ist natürlich sehr viel höher, weil man die Rückmeldung für jede*n Schüler*in einzeln eintragen muss. Und da sehe ich auch die noch größte Baustelle in der Brandenburger Schulcloud. Es gibt zwar eine Möglichkeit, die Abgabe der Aufgabe und den Lösungsweg zu kommentieren, aber es fehlt ein Kommunikationskanal, um die Schüler*innen persönlich zu erreichen. Bei der Schulcloud fehlt eine Art Forum, wo ich alle gestellten Fragen und die Antworten sehen kann. An sich ist sie toll gemacht, es fehlen einfach noch ein paar Features, die es einfacher machen.

Ingrid Lankenau: Solange immer nur eingestellt wird und eine Antwort zurückkommt, ist das ja im Grunde wie E-Mail-Verkehr. Die Aufgaben und die Bearbeitungen sind jetzt zwar schon zentral auf der Cloud gesammelt, aber es ist von einem Unterricht noch weit entfernt. Das Problem ist, wenn ich zum Telefon greife oder eine Mail schreibe, dann erreiche ich diese*n eine*n Schüler*in. Im Präsenzunterricht kommentiere ich die Arbeit eines*r Schülers*in und alle bekommen das mit. So lernen alle. Es muss sozusagen ein Medium geben, mit dem eine Gruppe erreicht und die Zweier-Konstellation abgelöst wird. In der Cloud sieht die Kommentaire immer nur der*die jeweilige Schüler*in und diejenigen, die vielleicht ähnlich vorgegangen sind, müssen alle den gleichen Kommentar bekommen, sonst haben sie nichts davon. Das macht es dann eben sehr aufwendig für die Lehrkräfte, um alle Schüler*innen zu erreichen.

INISEKmagazin: Welche Tools nutzen Sie in Ihrer Arbeit?

Leonard Bergmann: Wir haben verschiedene, also eigentlich alle Tools von Google ausprobiert. Google Classroom bietet diese Rückkopplungsfunktion, bietet ein Forum, wie die Pinnwand bei Facebook, auf der Fragen für alle sichtbar gestellt werden können. Außerdem kann man Inhalte teilen, es gibt mehr Interaktion. Man kann bei Google mit anonymen Adressen den Datenschutz sehr gut bestimmen und es ist technisch schnell und stabil und sehr einfach zu bedienen. Wir sind darauf aber nicht festgelegt. Es macht immer Sinn, das Tool zu nutzen, was die Schule ohnehin benutzt und welches die Schüler*innen schon kennen.

Ingrid Lankenau: Auch die Lehrkräfte bräuchten eine kontinuierliche Begleitung. Gerade in dem Bereich der Tools gibt es so viel Veränderung und Entwicklung. Wenn jede einzelne Lehrkraft immer alles verfolgen soll, geht ihr viel zu viel Zeit verloren, die für die Schüler*innen fehlt. Die Lehrkräfte müssen kontinuierlich immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden, welches Tool neu auf den Markt gekommen ist und wie es den Unterricht erleichtern kann.

INISEKmagazin: Kann berufliche Orientierung auch im Online-Unterricht stattfinden? Wie sieht Ihre Projektarbeit perspektivisch aus?

Ingrid Lankenau: Wir haben die Zeit genutzt, um unsere Workshop-Arbeit auf eine digitale Onlinearbeit umzustellen. Theoretisch könnten wir alle Workshops online anbieten. Am Anfang war ich noch zögerlich, aber irgendwann bekam man dann ein sicheres Gefühl dafür, dass Corona nicht nach sechs Wochen, wie man am Anfang vielleicht dachte, zu Ende ist. Wir sind darauf eingestellt, dass es immer wieder zu Schulschließungen kommt, vielleicht nicht flächendeckend, aber doch an Schulen, an denen wir eigentlich sein wollen. Dann können wir die Ziele auch online vermitteln. Außerdem sind wir gerade am Basteln und auf der Suche nach handwerklichen Praxisaufgaben, die man auch im Klassenraum durchführen kann. Das ist eine Idee, die wir weiter ausformen wollen, um damit ein Praxislern-Angebot zu vermitteln.

Leonard Bergmann: Und wenn man an die zunehmenden Stellen im digitalen Bereich denkt, dann kann man das natürlich auch sehr gut abbilden: Berufliche Bildung in Richtung Programmieren, Webdesign, Design, Videoschnitt. Es gibt ja eine Vielzahl von Fähigkeiten, die man auch im Digitalen vermitteln kann, sodass man nicht unbedingt ein Praktikum in einer Agentur machen muss.

Ingrid Lankenau: Das ist ein wichtiges Berufsfeld. Und man vermittelt den Schüler*innen, dass Digitalisierung nicht Medienkonsum heißt, sondern Anwendung und Programmierung. Und das kann man gut auch im Klassenzimmer oder im Online-Workshop vermitteln. Wir dürfen nicht denken, die Schüler*innen sind medienaffin und gehen deswegen gut mit Medien um und sind vorbereitet auf das Berufsleben. Konsum und Anwendung oder Programmierung sind einfach unterschiedliche Sachen.

Leonard Bergmann: *Es driftet sogar ganz stark auseinander. Der Konsumbereich wird immer mehr vereinfacht. Die Programmierung und die Datenstrukturen, die dahinterstehen, werden immer komplexer. Deswegen reicht es nicht, die Anwendung zu kennen. Man muss auch verstehen, wie sie aufgebaut ist. Was passiert mit den Daten? Wo liegen sie? Das ist das, was ich unter Medienkompetenz verstehe. Und es muss auch Hilfestellung an der Schule geben. Es ist nicht sinnvoll, Fachlehrer*innen zu Digitalexpert*innen auszubilden, die für die Betreuung der Technik und Infrastruktur gar keine Zeit haben. Es wäre toll, wenn es für diesen Aufgabenbereich eine*n digitale*n Hausmeister*in gäbe.*

Kontakt und weitere Informationen:

BÜRO BLAU - räume. bildung. dialoge. gemeinnützige GmbH
Mansfelder Straße 48
10709 Berlin
Tel.: 030 63 960 37-0
kontakt@bueroblau.de
www.bueroblau.de

Was bedeutet die Corona-Krise für Unternehmen und Betriebe in Brandenburg?

Nachgefragt bei Philipp Albrecht, Lisa Gerstmann und Larissa Knuth vom Projektteam Schule/Wirtschaft der IHK Potsdam

INISEKmagazin: *Wie hat sich Ihre Arbeit seit Beginn der Corona-Krise verändert?*

IHK Potsdam: *Wie in vielen anderen Organisationen und Bereichen mussten wir uns intern anders organisieren: Wir mussten uns abstimmen, wer wann von zu Hause arbeitet, wer das Büro besetzt und wie man in den nächsten Wochen Meetings organisiert. Zudem wollten wir als IHK auch unseren Mitgliedsunternehmen in der schwierigen Zeit zur Seite stehen und haben u.a. eine „Corona-Hotline“ eingerichtet. Auch dafür brauchte es Schichtpläne und teilweise tägliche Abstimmungen, weil es viele offene Fragen gab.*

*In der Vergangenheit war die Arbeit im Projektteam Schule/Wirtschaft durch Präsenz vor Ort in den Schulen oder Unternehmen geprägt. Alle geplanten Termine mussten aber erst einmal abgesagt oder verschoben werden. Die zentrale Frage war: Wie erreichen wir Jugendliche, wenn die Schulen geschlossen sind, und wie reagieren die Ausbildungsbetriebe auf die Krise? Wir haben uns daher mit IHK-Kollegen*innen aus dem gesamten Bundesgebiet und regionalen Netzwerkpartnern über Aktivitäten in den darauffolgenden Wochen ausgetauscht. Einige Ansätze, wie eine Webinar-Reihe für Lehrkräfte, verfolgten wir weiter und setzten sie in der Zeit in konkrete Angebote um. Im Sommer waren dann auch Aktionen unter freiem Himmel möglich. Kurz vor dem Start des neuen Ausbildungsjahres – Ende Juli – hatten wir mit unserer „CouchTour“ Jugendliche und Eltern auf die freien Ausbildungsplätze aufmerksam gemacht.*





INISEKmagazin: Welche Auswirkungen hat die Corona-Krise auf die Zusammenarbeit von Schule und Unternehmen? Wie reagieren die Betriebe auf die veränderten Rahmenbedingungen?

IHK Potsdam: Die Verunsicherung ist nach wie vor auf beiden Seiten zu spüren. Die Bereitschaft, Präsenzformate wieder stattfinden zu lassen, ist einerseits vorhanden, aber es gibt nachvollziehbar auch eine gewisse Zurückhaltung seitens der Unternehmen, die Türen wieder für Schulklassen oder -gruppen zu öffnen. Das erschwert natürlich die Planung – beispielsweise von Berufsorientierungstourneen (BOT) – für das gesamte Schuljahr. Beide Seiten werden aber mittlerweile kreativ und überlegen sich digitale Formate.

INISEKmagazin: Welche Veränderungen nehmen Sie in der betriebsnahen beruflichen Orientierung für die Schüler*innen wahr?

IHK Potsdam: Je nach aktueller Verordnung sind Hygiene- und Abstandsregelungen zu beachten. Die Betriebe werden nach unserer Einschätzung aber den Anforderungen am jeweiligen Standort gerecht und haben eigene Hygienekonzepte aufgestellt. Die Aufnahme und Betreuung von Schülerpraktikant*innen werden aktuell deutlich erschwert, sodass die Praktika größtenteils ausfallen müssen.

INISEKmagazin: Welche Auswirkungen hat die Krise für Schüler*innen auf der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsplätzen? Hat sich die Nachfrage verändert?

IHK Potsdam: Dadurch, dass viele Formate (z.B. Ausbildungsmessen, Vermittlungsaktionen, Betriebserkundungen) abgesagt werden mussten, hatten die Schüler*innen weniger Möglichkeiten sich über Ausbildungsberufe und Unternehmen zu informieren. Somit nehmen Lehrer*innen und Eltern eine noch stärkere Rolle als Berater*innen bei der Berufswahlentscheidung ein. Daher ist es nach wie vor wichtig, dass auch Eltern und Lehrkräfte über die Möglichkeiten informiert werden und wissen, wo relevante Informationen zu finden sind. Der Übergang der Schulabsolventen*innen in die Ausbildung wurde im Sommer deutlich erschwert. Viele Schüler*innen waren sich nicht sicher, welchen Weg sie einschlagen sollen.

Im Zweifel wurde die Entscheidung erst einmal verschoben und die Schüler*innen blieben in der Institution Schule, um z.B. das Fachabitur an einem Oberstufenzentrum (OSZ) zu machen. Schüler*innen, die Praktika- und Ausbildungsstellen suchen, finden aber jederzeit regionale und überregionale Angebote im Netz, bspw. auf <https://www.ihk-lehrstellenboerse.de/>

INISEKmagazin: Welche Branchen sind besonders betroffen von Veränderungen? Welche Branchen erweisen sich als besonders krisensicher oder sogar innovativ und gehen gestärkt aus der Krise hervor?

IHK Potsdam: Ganz hart getroffen hat es das Hotel- und Gaststättengewerbe, das Reisege-
werbe und die gesamte Veranstaltungs- und Messebranche. Branchen, wie die Lagerlogistik,
Paketdienstleister, IT-Dienstleister, Onlinehändler oder der Lebensmitteleinzelhandel (ins-
besondere Ketten) verzeichnen dagegen eine gute Geschäftslage. Dieses Bild spiegelte sich
auch in den Zahlen der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im neuen Ausbildungsjahr
wider.

INISEKmagazin: Wie wird sich der Ausbildungsmarkt in Folge nach Ihren Einschätzungen
verändern?

IHK Potsdam: Unternehmen mussten Flexibilität beweisen. Im Frühling und Frühsommer
konnten teilweise keine Bewerbungsgespräche durchgeführt werden. Damit wurde der Be-
setzungsprozess für das Ausbildungsjahr 2020/21 verzögert. Normalerweise beginnt das
Ausbildungsjahr am 1. August oder 1. September. In diesem Jahr wurden aber noch viele
Ausbildungsverträge bis rein in den Oktober abgeschlossen. Es konnte also hinten raus viel
aufgeholt werden. Ein Minus an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen bleibt aber im
Vergleich zum Vorjahr trotzdem stehen. Die wichtigste Botschaft in diesem Zusammenhang
ist: Fachkräfte werden auch nach der Krise gebraucht, denn der demografische Wandel wird
nicht stoppen.

INISEKmagazin: Gibt es bei den Betrieben die Bereitschaft zur Nutzung von Online-Tools, um
die Berufsvorbereitung auch mit (größeren) Schüler*innen-Gruppen weiterhin durchzuführen
(z.B. Betriebsbesichtigung)?

IHK Potsdam: Es ist aktuell die Stunde der Online-Tools, ob Meetings, Webinare oder Betriebs-
besichtigungen. Es wird nach wie vor viel ausprobiert, die Qualität der Angebote stieg in
den letzten Monaten und der Trend wird sich fortsetzen. Wir hatten uns ebenfalls Gedanken
gemacht und relativ schnell entschieden, dass wir für Unternehmen und Messeorganisatoren
ein Online-Tool für virtuelle Ausbildungsmessen entwickeln lassen wollen. Auch Bewerbungs-
gespräche können über das Tool erfolgen. Wir sind aktuell in der finalen Phase und dem-
nächst soll ein erster Testlauf stattfinden. Messeveranstalter und Unternehmen zeigten bisher
großes Interesse. Wir denken aber trotzdem, dass der persönliche Kontakt bei der beruflichen
Orientierung wichtig bleiben wird. Daher wird es in Zukunft hybride Formate geben mit einer
Mischung aus online und Präsenz.

INISEKmagazin: Gibt es von Ihrer Seite aus Ideen oder bereits Erfahrungen, wie betriebsnahe
berufliche Orientierung für Schüler*innen auch im Homeschooling umgesetzt werden kann?

IHK Potsdam: Wir haben in den letzten Monaten zwei Richtungen verfolgt: Zum einen erhiel-
ten wir von Lehrkräften, die an unserer Webinar-Reihe teilgenommen hatten, das Feedback,
dass sie sich das Format auch für ihre Schüler*innen vorstellen können.
Warum also das Ganze nicht perspektivisch auf Schüler*innen ausweiten? Zum anderen
möchten wir das IHK-Format „Ausbildungsbotschafter“ in Westbrandenburg etablieren.

„Ausbildungsbotschafter“ sind Auszubildende, die als Vertreter*innen der Firma in Schul-
klassen gehen, um auf „Augenhöhe“ mit den Schüler*innen zu kommunizieren und ihnen den
Mehrwert einer Ausbildung näher zu bringen. Dieses Format ist bereits in anderen Kammern
erfolgreich evaluiert worden und kann darüber hinaus auch als Online-Format gestaltet wer-
den.

INISEKmagazin: *Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften verändert? Konkret
gefragt, welche Angebote gibt es Ihrerseits, um die Lehrkräfte weiterhin bei der Vernetzung
mit Unternehmen und bei der beruflichen Orientierung der Schüler*innen zu unterstützen?*

IHK Potsdam: *Wir hatten uns auch gefragt, wie wir den Kontakt zu den Lehrkräften trotz der
Situation beibehalten können. Im Austausch mit einer hessischen IHK hatten wir festgestellt,
dass dort einstündige Webinare zu Berufsorientierungsthemen sehr gut ankamen. Daher star-
teten wir eine Webinar-Reihe für Lehrkräfte mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten, wie
z.B. Duales Studium, Ausbildung vs. Studium, Fit für das Praktikum usw. Alle profitierten von
der Aktion: Die Lehrkräfte bekamen neuen Input, wir konnten den Kontakt halten oder sogar
neue Kontakte knüpfen und wir bekamen Vorschläge für zukünftige Webinar-Themen.*

INISEKmagazin: *Welche Onlinetools nutzen Sie für die Zusammenarbeit?*

IHK Potsdam: *Bis März 2020 war unsere Organisation noch nicht auf dem Stand, dass alle
sofort remote von zu Hause arbeiten konnten. Es wurde aber schnell der Rahmen geschaf-
fen, dass wir intern und extern über Microsoft Teams als Online-Tool kommunizieren und
arbeiten können. So konnten wir beispielsweise die regionalen Jurysitzungen für den IHK-
Schüler*innenwettbewerb #nachgefragt weiterführen oder Webinare für Lehrkräfte anbieten.
Wir sind aber noch lange nicht so weit, das ganze Potenzial der Online-Tools zu kennen und
vor allem anzuwenden. Es gab technische Herausforderungen, besonders in der Anfangszeit,
die man erst einmal verstehen und lösen musste. Wir bleiben aber dran, lernen neue Funktio-
nen und Methoden kennen, um die Qualität von virtuellen Sitzungen steigern zu können.
Was man durch die Nutzung von Online-Tools feststellen konnte, ist, dass interne Meetings
teilweise kürzer dauern und weniger Diskussionsbeiträge zustande kommen. Ein großer
Vorteil der aktuellen Entwicklung ist, dass virtuell mehr Teilnehmer*innen erreicht werden.
Jeder kann sich bequem einwählen und hat einen deutlich geringeren zeitlichen Aufwand, z.B.
durch wegfallende An- und Abfahrten. Am Ende birgt jede Krise auch Chancen, wenn man sie
erkennt und sie genutzt werden.*



Kontakt und weitere Informationen:

Projekt Schule /Wirtschaft der IHK Potsdam
 Philipp Albrecht, Lisa Gerstmann, Larissa Knuth
 Breite Straße 2a-c
 14467 Potsdam
 Tel.: 0331 2786-415, -436, - 416
projekt.schule-wirtschaft@ihk-potsdam.de
<https://www.ihk-potsdam.de/aus-und-weiterbildung/schule-wirtschaft-vernetzen>

Neue Studie zeigt Erfolge und Handlungsempfehlungen – Universität Potsdam befragte im Auftrag der IHK Schüler*innen und Unternehmen

Von Markus Wicke



„Die Schülerinnen und Schüler sind mit den Rahmenbedingungen des Landes Brandenburgs sehr zufrieden und schätzen neben der schönen Landschaft gerade die wirtschaftliche Lage und die Aussicht auf einen Ausbildungs- und Studienplatz positiv ein. Ein gut kommuniziertes und breites Angebot der Berufsorientierung dient dazu, dass die Jugend in der Region ihre berufliche Perspektive findet“: Das ist das Ergebnis einer von der IHK Potsdam beauftragten Studie, die Professorin Uta Herbst als Inhaberin des Lehrstuhls Marketing an der Universität Potsdam kürzlich der Öffentlichkeit vorstellte.

Ziel der Partnerkreis-Studie war es, bestehende Formate zur beruflichen Orientierung sowohl durch Schüler*innen als auch durch Unternehmen zu evaluieren. Ende des Jahres 2019 befragte das Team um Uta Herbst 368 Schüler*innen in den Klassenstufen 10-13 unterschiedlicher Schulformen¹ und angestrebter Schulabschlüsse. Ein Manko der Studie ist die fehlende Befragung von Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen, die sich insbesondere durch ein hohes Maß an praxisnaher beruflicher Orientierung auszeichnen.

Parallel dazu wurden 39 Unternehmen verschiedener Größe und Branchen in die Untersuchung einbezogen.

¹ Befragt wurden Schüler*innen von 15 Oberschulen, 16 Gymnasien, 15 Gesamtschulen und 10 Oberstufenzentren.

Befragt nach ihren Zukunftsplänen nach ihrer Schulzeit gaben 56 Prozent der Befragten das Ziel „Ausbildung“ und 54 Prozent das Ziel „Studium“ an. Differenziert nach Schulformen wollen demnach 57 Prozent der Oberschüler*innen und 63 Prozent der Gesamtschüler*innen eine Ausbildung machen. Für 43 Prozent der Oberschüler*innen und 50 Prozent der Gesamtschüler*innen kommt ein Studium in Betracht. Insgesamt 53 Prozent der Schüler*innen können sich aber auch vorstellen, nach der Schule einen Auslandsaufenthalt, ein Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst vor dem nächsten Schritt in Studium oder Ausbildung einzuschieben. Immerhin 14 Prozent der Befragten wollen nach der Schule sofort in das Berufsleben starten. „Die Schüler*innen haben vielfältige Pläne für ihre Zukunft, ein überraschend großer Teil hat noch keine konkreten Zukunftsvorstellungen.“ fassen die Autor*innen der Studie diesen Befragungsteil zusammen, denn immerhin haben 40 Prozent „Keine Ahnung“ als Antwort auf die Frage nach ihren Zukunftsplänen angegeben (Diese Antwort gaben unterdurchschnittlich 32 Prozent der Oberschüler*innen und überdurchschnittlich 47 Prozent der Gesamtschüler*innen). Da als Antwort auf die Frage nach den Zukunftsplänen Mehrfachnennungen möglich waren, bleibt jedoch leider unklar, wie hoch der absolute Wert der Unentschlossenen tatsächlich ist.

Interessant sind die Befragungsergebnisse der Unternehmer*innen über die Leistungen der Brandenburger Absolvent*innen. Wurde in der Öffentlichkeit bisher vor allem ein eher negatives Bild gezeichnet, zeigt die Studie ein etwas differenzierteres Bild. So gibt es beim Beherrschen der deutschen Sprache, beim Mitbringen sozialer Kompetenzen, bei der überdurchschnittlichen Lernbereitschaft und -fähigkeit, bei den Kommunikationsfähigkeiten und bei der Fähigkeit zum Querdenken eher positive Zustimmungswerte. Potenzial sehen die Arbeitgeber*innen hingegen bei den Rechenfähigkeiten, beim betriebswirtschaftlichen Denken, der Konzentrationsfähigkeit und dem selbständigen Arbeiten.

Skeptisch sind Unternehmen, was die Voraussetzungen junger Menschen zum Berufseintritt angeht. Zwar ist die überwiegende Mehrheit der Befragten der Meinung, dass der Übergang von der Schule in die Wirtschaft gelingt; deutlich weniger Unternehmer*innen sind jedoch der Ansicht, dass den Schüler*innen dieser Übergang leichtfällt. Die wenigsten Zustimmungen gibt es zur Frage, ob die Schüler*innen mit den besten Voraussetzungen in das Berufsleben eintreten. Eine der möglichen Ursachen für diese Antwort liefert die Studie in dem Befund, dass Unternehmen zwar vielfältige Möglichkeiten zur Erweiterung und Optimierung berufsorientierender Formate sehen, gleichzeitig aber auch über Wissenslücken zu den vielfältigen Angeboten beruflicher Orientierung in Brandenburg verfügen, die durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit gefüllt werden könnten.

Der Zielgruppe der Schüler*innen sind die angebotenen Formate hingegen in der Regel gut bekannt, und sie werden, wenn sie bekannt sind, auch gut angenommen. Den höchsten Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad verzeichnen die Potenzialanalyse, das Bewerbungstraining, der Berufswahlpass und der Schülerkalender „Kopfstütze“. Besonders erfreulich sind auch die hohen Werte beim Praxislernen und den Schülerfirmen. In der Selbsteinschätzung sehen sich die Jugendlichen gut informiert über potenzielle Ausbildungsmöglichkeiten, das Formulieren einer Bewerbung und das Nutzen der eigenen Fähigkeiten, d.h. inwieweit die Anforderungen an verschiedene Ausbildungen mit den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Einklang stehen. Ein weniger gutes Wissen zeigt sich vor allem in Bezug auf die Organisation einer Ausbildung oder eines Studiums und die Möglichkeiten der einzelnen Berufe.

Für zukünftige Formate wünschen sich die Schüler*innen vor allem Informationen zu Ausbildungsbetrieben und Ausbildungsberufen und zur Arbeitsplatzgestaltung. Mit 80 Prozent der Nennungen steht auch der Wunsch nach praktischer Erfahrung an vorderster Stelle. So empfanden mehr als 70 Prozent der Schüler*innen auch jetzt schon die durch Praxisangebote gewonnenen Informationen als hilfreich. Das deckt sich mit dem Ergebnis der Unternehmensbefragung, nach der der Kontakt zu Absolvent*innen meistens während eines schulischen Praktikums entsteht.

Als weitere hilfreiche Informationsquellen sehen die Jugendlichen das Internet, die (Berufs-) Beratung durch die Familie oder Externe sowie durch Informationstage und Messen innerhalb und außerhalb von Schule.

Als Handlungsimplicationen für die kommenden Jahre empfiehlt die Studie u.a. die Ausweitung von Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen, die bessere Kommunikation der beruflichen Orientierungsformate und die Verbesserung des Feedbacks an die Jugendlichen im Ergebnis der Maßnahme. Eulen nach Athen trägt die Studie jedoch mit der etwas diffusen Forderung, dass „Berufsorientierung [...] noch stärker Eingang in den Lehrplan finden [sollte], etwa im Rahmen von Projekttagen, Berufsberatung oder anderen Unterrichtseinheiten.“ Dies ist in Brandenburg durch die Verankerung der Berufs- und Studienorientierung als fächerübergreifendes Thema des Rahmenlehrplans seit Jahren gegeben.

Die Studie zum Download unter:

<https://www.ihk-potsdam.de/servicemarken/presse/pressemitteilungen/pms-2020/neuer-inhalt20200615studieberufsorientierung-4822160>

Statt Face to Face aktiv am Bildschirm? Digitale Möglichkeiten beruflicher Orientierung – Aktuelle Beispiele

Von Kristin Sprenger

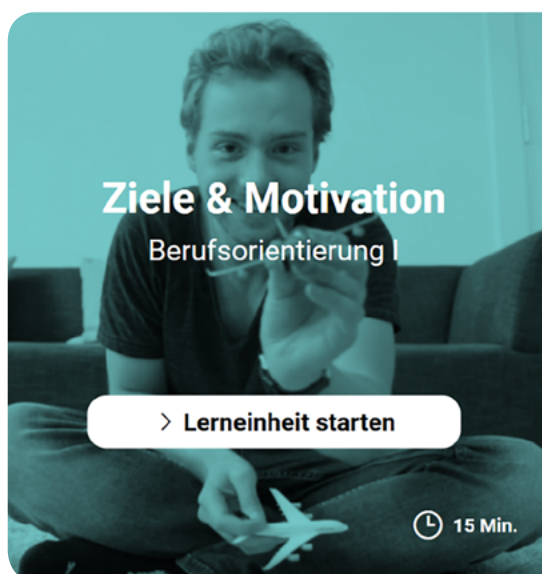
Im Rahmen der INISEK-Projekte werden Schüler*innen bei ihrem Berufsorientierungsprozess durch vielfältige Unterstützungsangebote und Maßnahmen begleitet. Bei den Projekten handelt es sich ausschließlich um Präsenzangebote, die während der Corona-Beschränkungen nicht mehr im vorgesehenen Umfang umgesetzt werden konnten. Denn durch den Ausfall von Schulunterricht, abgesagte Berufswahlmessen und geschlossene Einrichtungen der Kooperationspartner konnten Praxislernen, Betriebsbesichtigungen, Kompetenztrainings und Beratungsgespräche vor Ort nicht mehr durchgeführt werden. Doch gibt es dafür Alternativen und gelingt berufliche Orientierung auch von zu Hause aus?

Eine Übersicht zu Angeboten in der Berufsorientierung, die junge Menschen auch zu Hause nutzen können, bietet das Dossier des Berufsorientierungsprogramms (BOP) unter: <https://www.berufsorientierungsprogramm.de/de/berufsorientierung-digital-gestalten-2542.html>. Die Sammlung soll dazu beitragen, Licht in den Dschungel von Online-Angeboten für den Berufsorientierungsprozess junger Menschen zu bringen. Dabei orientiert sich das Dossier systematisch an den vier Phasen, die auch die theoretische Grundlage in der Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg bilden: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden und Erreichen. Um die nicht immer linear verlaufenden und altersgebundenen Phasen zu bewältigen, sind unterschiedliche Fähigkeiten aus den Gebieten Wissen, Motivation und Handlung entscheidend. Für die Nutzer*innen ist jedes Online-Angebot mit Hashtags versehen: So erhalten die Nutzer*innen neben den Kompetenzbereichen (#Wissen, #Motivation und #Handlung) noch Angaben zur Zielgruppe (#Jugendliche, #pädagogischesPersonal, #Eltern), zu möglichen Beiträgen (#kostenfrei) und einige Hinweise zur digitalen Anwendung (#VR, #SeriousGame, #App).



Ein weiteres Online-Angebot mit Lerneinheiten rund um die Berufsorientierung ist die „Traumjob-Akademie“. Die Idee wurde während der Schulschließungen bei Studio2B GmbH geboren, um eine niedrigschwellige Online-Lösung bereitzustellen, so dass Schüler*innen

ihren Traumjob finden. Innerhalb weniger Tage war die „Traumjob-Akademie“ einsatzfähig und wurde nach dem Launch im März schon von über 10.000 Jugendlichen genutzt. Auf der Lernplattform <https://www.deinerstertag.de/traumjob-akademie> finden Schüler*innen aktuell 36 Lerneinheiten.



Die vielfältigen Themen reichen von „Rechte und Pflichten im Praktikum“ über „Ziele & Motivation in der Berufsorientierung“, „Das richtige Unternehmen finden“ bis hin zu dem Themenfeld „Selbst- und Fremdeinschätzung“. In den einzelnen Lerneinheiten können die Schüler*innen dabei auf Video-Inputs, Quizfragen und weitere Informationen zurückgreifen. Ergänzt wurde das Angebot zu Beginn des aktuellen Schuljahres durch ein Arbeitsheft, in dem die Kernthemen der schulischen Berufsorientierung der Sekundarstufe I abgedeckt werden. Die Schüler*innen können im Heft wie gewohnt schriftlich an Übungen und Aufgaben arbeiten, diese werden zusätzlich durch die Inhalte der E-Learning-Akademie gestützt. Ein kostenloses Probe-Arbeitsheft kann unter folgendem Link bestellt werden: <https://www.deinerstertag.de/arbeitsheft/>



Wie eine schon seit 2005 regional stattfindende Ausbildungsmesse in Nordwestbrandenburg jenseits der gewohnten Messehalle und des Publikumsverkehrs in ein digitales Messeformat umgesetzt werden konnte, zeigt der Verein Wachstumskern Autobahndreieck Wittstock/Dosse (WADWD). Damit Betriebe und junge Leute auch zu „Corona-Zeiten“ ins Gespräch kommen und sich vernetzen können, machte der Verein aus der Not eine Tugend und realisierte in Kooperation mit der Perleberger Medienagentur Döring & Waesch und der Arbeitsagentur Neuruppin ein digitales Ersatzangebot für die Messe. Das Credo der Mitwirkenden war: „Wir reden nicht über Digitalisierung – Wir digitalisieren“. Mit der Einrichtung der Webseite <https://www.jobstartdigital.de/> wurde die Messe im Frühjahr 2020 erstmals online durchgeführt. Dabei nutzten die Anbieter und Interessierten aus den Landkreisen Prignitz und Ostprignitz-Ruppin die täglichen Webmeetings und Livechats vom 01. bis 30. September.



Begleitet wurden sowohl die 65 Aussteller – davon 50 Unternehmen, zehn Hochschule und berufliche Fachschulen sowie fünf Institutionen für Karriereberatung – als auch die Schüler*innen, Lehrkräfte und Eltern von dem Organisations- und Moderationsteam des WADWD.

Um die regionale Informations- und Arbeitsplattform in den Schulalltag zu integrieren und als Unterrichtsbaustein für die berufliche Orientierung nutzbar zu machen, konnten Termine für die Webmeetings auch während der Unterrichtszeit vereinbart werden. Zudem wurden ca. 2.500 Broschüren an 22 Schulen in der Prignitz und in Ostprignitz-Ruppin verteilt und Werbe-spots im regionalen Radio gesendet, um jobstartdigital noch bekannter zu machen. Auch nach dem Messezeitraum ist die Plattform aktiv, damit die regionalen Unternehmen Fachkräfte gewinnen und jugendliche Berufseinsteiger*innen Orientierungshilfe erhalten.

Impressum

INISEKmagazin Ausgabe V 2020

1. Auflage, 1.000 Exemplare, Dezember 2020

Herausgeber:

ARGE INISEK-Regionalpartner West GbR
Benzstr. 8/9
14482 Potsdam
Tel.: 0331 704 869-41
Mail: info@inisek-west.de
www.inisek-west.de
www.facebook.com/inisekwest



WIBB GmbH

Wohnraumbeschaffung, Instandsetzung,
Beschäftigung, Betreuung

kobra.net

Beratung · Bildung · Brandenburg

Redaktion:

Stephanie Blohm, Marcel Eggstein, Ina Rohrbacher, Kristin Sprenger, Markus Wicke

Layout und Satz:

eckedesign, Potsdam

Fotonachweis:

Umschlag außen/innen: © davit85-stock.adobe.com/© shintartanya-stock.adobe.com;
Seite 5: © bluesdesign – stock.adobe.com; Seite 8: © wip-studio – stock.adobe.com; Seite 17:
© Mareen Fischinger/Westend61 – stock.adobe.com; Seite 21: © Mediteraneo – stock.adobe.
com; Seite 25: IHK Potsdam/Georg-Stefan Russew; Seite 26: Claudia Bihler; Seite 29: IHK
Potsdam/Detlef Gottschling; Seite 30: © Delphotostock – stock.adobe.com; Seite 33/34 oben:
Studio2B GmbH; Seite 34 unten/35: Wachstumskern Autobahndreieck Wittstock/Dosse e.V.

Förderer:

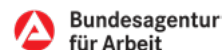
Die Initiative Sekundarstufe I (INISEK I) wird gefördert durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg. Die Projekte zum Praxislernen in Werkstätten werden zusätzlich durch die Bundesagentur für Arbeit kofinanziert.

Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist Europas wichtigstes Instrument zur Förderung der Beschäftigung. Er fördert die Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt, unterstützt die Menschen beim Zugang zu besseren Arbeitsplätzen und bei der beruflichen Bildung und Qualifizierung.

Im Land Brandenburg wird mit den ESF-Förderprogrammen in der Förderperiode 2014–2020 das Ziel verfolgt, die Beschäftigungsmöglichkeiten zu verbessern und Bildung, Fachkräftesicherung und Integration in Arbeit zu fördern. Der ESF trägt so auch zur Armutsbekämpfung und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts bei. Der ESF investiert in Menschen. Er unterstützt Unternehmen und Beschäftigte bei der Qualifizierung und Fachkräftesicherung. Der ESF fördert die Chancengleichheit und den Zugang zu Beschäftigung. Er leistet so einen Beitrag zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und zur Armutsbekämpfung.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds





INISEKmagazin

INISEKmagazin